

Vd
1142



Qh.4





Untersuchung
der
Wahrsachen /
mit Welchen
Von dem General
der so genannten
Sächsischen Truppen,
Sein unversehener und treulofer Einfall
in Liefland

In einigen ans Licht gegebenen Briefen
beschöniget werden wollen.

Aus dem Lateinischen Original übersezzet.

Anno D C C.

27.

L. 27. 89.

Wt hitigen und tollkühnen Anschlä-
gen ist es so bewandt / daß Sie in
der erst ein liebliches Ansehen haben / un-
ter der Hand aber schwer werden aufzu-
führen / und auff die Letzt ein elendes
Ende gewinnen. Liv.





Je bisher von Königl.
Schwedischer Seiten
man alle Anschläge und
Gedancken einkig und
allein auff Erhaltung des
allgemeinen Ruhe-Stan-
des der Christenheit abzie-
len lassen/ solches kan des-
nen/die von Staats-Sa-
chen eine genauere Wis-

senschaft haben/ nicht unbekant seyn / vielmehr wird niemand von demjenigen / so in der Welt eine Zeithero vorgegangen / ein so unbilliges Urthel fällen/das Er in Ansehen der sonderbahren Bemühung/womit diese Crone das in Europa wüthende grausame Kriegeres-Feuer neulich zu dämpffen / und vor sich selbst mit allen ihren Benachbahrten ein fried-und freundliches Vernehmen zu unterhalten sich angelegen seyn lassen/ Selbige der allergeringsten Begierde andern Leuten zu nahe zu treten/und durch unrechtmäßiges Verfahren eine neue Kriegeres-Flamme an zu zünden/solte beschuldigen können. Der eines viel längern Lebens **Höchst-Würdige Höchst-Gebligste König** / ob Er gleich im neulichen Kriege so viel Proben seines sonderbahren Helden-Muhts abgelegt hatte/das Er für den besten Soldaten seiner Zeit mußte gehalten werden/ so hatte Er doch jederzeit vor Vergießung Menschen-Bluts einen so großen Abscheu/das Er auch auff die von seinen Wiedewärtigen Ihm gegebene gnugsahme Veranlassung / und bey Eräugung einer so *favorablen* Gelegenheit/ das Er sich nicht anders als eines gewissen Sie-

gés / und eines ungemeynen Vorthails dabey versehen konte / einen fast unbilligen Frieden dem allgerichtesten Kriege vorzog / und mit sonderbahrer Gelassenheit die hin und wieder entstandenen Streitigkeiten mehr auff einen *raisonablen* Vergleich / als auff die Spitze des Degens wolte ankommen lassen. Die *ihro* Glorwürdigste Regierende Königl. Maytt. schlagen wie in allen andern Tugenden / also auch hierin der Arth Ihres Hochsehligen Hrn. Bas tern vollkömlich nach / daß Sie Sich feste vorgenommen haben / des auff Sie gebrachten Friedens Sich nicht anders als aus dringender Noht zu entsagen / und gleich wie Sie durch Stiftung eines allgemeinen Friedens unter den Christl. Potentaten gleichbeym Antritt Ihrer Regierung einen *Glorieusen* Anfang solcher Entschliesung gemacht haben / also haben Sie Sich ferner nichts höher angelegen seyn lassen / als wie Sie die Freundschaft Derer / die mit Ihrem Reiche von langen Zeiten in Bündniß und guten Vernehmen gestanden / Ihnen je mehr und mehr verbinden / und so viel an Ihnen ist / allen da wieder entstehenden Irrungen vorbeugen / und alle Gelegenheit da zu abschneiden möchten. Insonderheit aber haben Sie gegen den König und die Cron Pohlen eine desto größere Beflissenheit erwiesen / je näher Sie mit Denenselben durch gewisse Verträge verbunden gewesen / und je mehr nach Abgang der Familie von Wasa alle Ursache der Uneinigkeit / welche zwischen beyden Nationen eine Zeitlang vorgewesen war / abgethan / und aus dem Grunde gehoben zu seyn schienen. Daher Sie auch es an nichts ermangeln lassen / was Sie Ihren guten Willen gegen Dieselbe zu bezeugen / und das Vertrauen einer auffrichtigen Nachbahrshaft zu bestättigen vor dienlich erachtet / dagegen auch nicht das allgeringste vorgenommen / was dem Könige und der *Republique* Pohlen zu einigen Wiederwillen Anlaß geben / vielweniger den so theur errichteten / so deutlich abgefakten und mit einer so hohen *Guarantie* bestättigten Olivischen Frieden zu brechen / oder gar aufzuheben Gelegenheit an Hand legen können. Deswegen dann Ihre Königl. Maytt. nicht anders als mit eufferster Bestürkung vernehmen können / daß von der Seiten / von welcher man Sich nichts als Fried und Freundschaft versah / eine Feindliche *Armée*

Trevuloz

Treulofer und unvermutheter Weise in Liefland eingebrochen / die auff den Gränzen gestellte Wache mit gewapneter Hand überfallen / ihrer Bestungen und Schanzen theils mit Gewalt / theils mit List sich bemächtiget / ja die Haupt-Stadt des ganzen Landes Riga dergestalt in die Enge getrieben / daß Selbige die Gewalt des Feindes von ihren Mauern abzuhalten / ihre schöne und mit unsäglichem Kosten so wol zum Nutzen / als zur Lust erbaute Vorstädte in Brandt stecken und in die Asche legen müssen : Nachdem man aber in seiner gefassten Hoffnung / die Stadt mit List zu überrumpeln verfehlet / das platte Land weit und breit mit Feuer und Schwert verwüestet / die Einwohner zur *Rebellion* und Untreu zu bewegen gesucht / und alle diejenigen / die ihrer Pflicht eingedenck gewesen / niedergemacht oder gefangen hinweg geführet habe. Denn als von diesem Einfall zuerst in Stockholm das Gerüchte ausbrach / hielt man es anfänglich für eine von solchen Leuten erdichtete Sache / die dadurch einige der Grohn Schweden *Desseins* zustöhren im Sinn haben möchten. Allein als danegst nähere Kundschaft einlieff / daß von denen Troupen / die unter Sächsischen Nahmen eine Zeitlang in Litthauen herum geschwärmet hatten / diese *Province* feindlich angegriffen worden / und man darin alles daßjenige verübet hätte / was das Ansehen eines grausamen Krieges haben konte / so war doch noch unbekant / in wessen Nahmen eine solche Unthat vorgeordnet worden. Masen weder von Seiten des Königes noch der Durchlauchtigsten *Republique* Pohlen einige Beschwerden oder Klagen eingelauffen waren / die die geringste Muthmaßung eines Mißverständnisses / weniger eines Krieges hätten geben können. Alle dieser *Republique* Glieder / wenn Sie alles was die ganze Zeit über von dem Olivischen Friedens-Schluss an / bis auff gegenwertigen Tag vorgegangen ist / erwegen / und alles daßjenige / woraus nur ein Vorwand zu einen vorhabenden Kriege kan geschmiedet werden / auff sorgfältigste zusammen suchen wollen / werden hoffentlich von Selbst Ihrer *Generosität* und Redlichkeit nach bekennen / daß von Schwedischer Seiten nie etwas diesen Frieden entgegen jemahls sey begangen worden. Sie werden nie befinden / daß Schweden der *Republique* an Ihrem Wolstande behinderlich gewesen / oder auff eine bequeme

bequeme Zeit sollte gelauret haben / Sich ihres zweiffelhafften Zustandes zu seinen Vorthel und Nutzen zu gebrauchen / vielmehr wird ihnen aus vielen Sonnen = klahren Merck = Mahlen in die Augen leuchten / daß selbiges allemahl mit ihren Unglück ein auffrichtiges Mitleyden gehabt / und die Wohlfahrt einer mit Ihnen in so genau er Freundschaft stehenden Nation so sehr als seine eigne sich habe angelegen seyn lassen. Immassen man in Schweden allemahl das vor gehalten / und sich festiglich versichert hat / daß beyden Theilen nichts vorträgliches sey / als in guten Vernehmen zu stehen / und mit zusammen gesetzten Kräfften auff beyderseits Defension und Nutzen bedacht zu seyn / indem beyde Reiche die Beschaffenheit haben / daß wegen Macht ihrer Nachbahren der Sicherheit des einen Theils nimmermehr gnugsam gerahen seyn kan / imfall das Andere einige Gefahr seiner Wohlfahrt lauffen sollte. Und ob man gleich Schwedischer Seiten nicht anders glauben können / als daß Ihnen zum höchsten daran gelegen sey / wer das Regiment über ein so starckes benachbahrtes Reich überkomme / so hat man doch so gar nicht verantwortlich gehalten / Sich in frembde Sachen zu mischen / umb bey der Wahl eines Königes von Pohlen die Gemühter auff eine oder andere Seite / die man vor Sich Selbst ersprießlich halten möchte / durch allerhand Vorstellung und Beredungen zu verleiten / daß man vielmehr keinem noch so eyfrigem Bitten oder dazugehanen *avantageusen* Vorschlage im geringsten Gehör geben wolten. Mit was gutem unverbrüchlichem Glauben dieses so wol sonst / als noch neulich Schwedischer Seiten geleistet worden / wird die *Republique* Pohlen Sich ohnschwer erinnern / da bey damahls entstandener Uneinigheit der Stände Schweden Sich zu keiner Parthey geschlagen / sondern nach allen Vermögen und mit allen Enfer sich bearbeitet / daß eine freye Wahl daselbst behauptet und beybehalten werden möchte. Indem nun die Könige von Schweden dergestalt gegen die *Republique* gesinnet gewesen / und auch dagegen Pohlen nicht wenig Zeichen eines *mutuellen* Wohlwollens gegen Schweden in der That abgeleget hat / wer hätte denn nicht meinen sollen / daß beyderseits Reiche mit einer so unauflöflichen Freundschaft verknüpffet seyn würden / daß kein Theil von dem andern sich

sich einer ungetreuen Nachbarschaft zu besorgen haben dürffte? Allein gleich wie Wir auch billig glauben / daß die Durchlächtigste *Republique* Pohlen bey Ihrer alten Treu und Freundschaft noch unverbrüchlich beharre / und an dem allen / was böshaffter und tödtlicher Weise in Liefland vorgegangen keinen Antheil habe : Also ist es wol recht schwer zu sagen / was denn den König von Pohlen so sehr von der Schwedischen Freundschaft abwendig gemacht / und was für eine Ihm angethane Beleidigung zu einer solchen Gewaltthätigkeit Ihn veranlasset habe. Daß Er aus den Durchlächtigstem Hause / von welchem Er entsprossen ist / einen besondern Haß gegen Schweden mit Sich ins Reich und in die *Republique* Pohlen solte gebracht haben / stohet nicht leicht zu vermuthen / maßen die Erohn Schweden mit solchem Hause von langen Zeiten her / so wol vieler andern Ursachen halber / als insonderheit des Westpfälischen Bundes wegen / welcher bekanter maßen von beyden Seiten so ohnverbrüchlich erhalten / und *cultiviret* worden / daß Er auch in so geraumer Zeit bisher nicht den geringsten Anstoß gelitten / im guten Bernehmen gestanden. Allein hat man den vielleicht zu der Zeit / da Selbiger umb die Pohlische Erohne sich bewarb / seinen Unwillen auff sich gezogen? Auch dieses befindet sich nicht. Denn wo ja Schweden zu der Wahl des Königes wenig beygetragen / so ist es doch auch demselben damit nicht verhindertlich gewesen / daß es keiner Anschläge / wodurch die Freyheit des Reichs Tages geschwächet / und gebrochen werden solte / sich theilhaftig machen / oder bey denen nach der Wahl entstandenen Troublen sich einiger maßen darein mischen wollen / sondern vielmehr zu der Zeit / da schon alles in der euffersten *Confusion* war / ein oder ander Theil zu steifen vor Unrecht und schädlich gehalten. Nachdem aber gegenwärtiger König zum Reiche gelanget / hat Schweden an keiner gewöhnlichen Ehren- und Freundschafts-Bezeugung es ermangeln lassen / sondern durch Seine abgeschickte Gesandtschaft / zu solcher Würde Ihm *gratuliren* / und alles Wohlwollens von seiner Seiten umbständlich versichern lassen. Worüber Er sein geschöpfftes vollkommenes Vergnügen selbst gnugsam damit zu verstehen gegeben / daß Er im verwichenem Sommer den *Senatorn Galetzky* dagegen

gen nach Schweden abgefertiget/ und so wol durch ihn/ als den am
 Pohlischen Hofe sich damahls auffhaltenden Königl. Schwedis-
 schen *Envoye* Welling über eine mit Schweden zu treffende genaue-
 re *Alliance*, die zu beyder Theile Sicherheit und Auffnehmen abzie-
 len sollte/ zu tractiren angefangen/ auch einen schriftlichen Entwurff
 derselben nach Schweden gesandt hat/ durch welchen unwieder-
 sprechlichen Beweissthum izo die Unschuld von Schweden behaupt-
 tet/ und des Gegentheils Untreu/ die demselben schon damahls tieff
 im Herzen muß gesteckt haben/ vor aller Welt desto abscheulicher
 kan vorgestellet werden. Ob nun gleich damahls Ihre Königliche
 Maytt. von Schweden lieber gesehen hätten/ daß die *Republique* Pohl-
 len/ die von dieser *Alliance* ganz aufgeschlossen war/ darin hätte mit
 begriffen werden mögen/ so hatten Sie doch kein Bedencken mit
 dem Könige vor seine Persohn als mit Einem Chur-Fürsten von
 Sachsen/ wenn Er bey seinen Vorsatz beharren würde/ in genaue-
 re Verbindung Sich einzulassen. Allein/ wie man bald darauff
 erfahren/ so war nichts weniger als dieses seine Meynung/ sondern
 man suchte nur mit sonderbahrer Arglistigkeit die Gedancken der
 Crohn Schweden von dem grausamen Anschläge der unter der
 Hand geschmiedet wurde/ abzuwenden/ damit man/ wann selbiges
 gnugsam eingeschläffert und sicher gemachet wäre/ denselben desto
 unversehener ins Werck richten/ und einen desto gewissern Lohn sei-
 ner Betriegererey davon tragen möchte. Aber dis war noch nicht
 Unfugs genug/ sondern man wuste Sich auch anderer Griffe/ die
 nicht viel anständlicher zu seyn scheinen/ zu gebrauchen. Damit
 man nemlich die Schwedische *Nation* desto verhafter/ und bey an-
 dern *Puissancen* desto verdächtiger machen möchte/ ließ man am Kays-
 ser/ Hofe durch seine boshafte und unverschämte *Ministres* ausbrin-
 bringen/ als wann Schweden bey dem Könige von Franckreich und
 Pohlen wieder das Haus Osterreich eine *Alliance* suchte/ bey dem Fran-
 kösischen Hofe aber *debitirte* man dagegen/ als wann Selbiges ge-
 gen den Kaysen und ihrem Könige sich allerley gefährlicher Anschlä-
 ge wieder solche Crohn hätte vernehmen lassen. Und ob man gleich
 seit dem gnugsam befunden hat/ daß dieses die aller ungegründeste
 Unwarheit und Berleumdung gewesen/ so dienet es doch dazu/ die
 Falsch-

Falschheit und Betrieglichkeit dieses Hofes deutlich vor Augen zu stellen. Allein wir wollen etwas gelindere Worte brauchen/ auch von einem gekrönten Haupte/ daß auff dem höchsten Gipfel der Ehre in der Welt stehet mit mehrer Ehrerbietung sprechen: Laß sehen ob wir diesen Unthaten nicht ein Färbgen anstreichen können. Massen es fast nicht glaublich ist/ daß in einer so großen Seele sich eine solche Unahrt und Betrieglichkeit finden solte / daß man durch Zerreißung des allerheiligsten Bandes / wodurch die Menschliche Gesellschaft zusammen gehalten wird/ und durch unrechtmäßige bey cultivirten Völkern ganz unerhörte Treulose Hintergehung unschuldiger/ und in Fried und Freundschaft stehender Leute seinem ehrlichen Nahmen einen so heßlichen Schand = Flecken/ den man in alle in Ewigkeit nicht abzuwaschen vermögen wird/ anzuhängen beflissen seyn solte. Wir wollen also auff die Gedancken gerathen/ ob müste doch der König von Pohlen einige rechtmäßige Uhrsache/ dem Schweden ins Land zu fallen gehabt haben. Wo Ihm ja vor seine Persohn kein Leyd wiederfahren ist / so hat Er vielleicht einiges seinen *Alliirten* angethanes Unrecht rächtn wollen. Allein da möchte erstlich gerne wissen/ wer Derjenige von seinen *Alliirten* sey/ dem Schweden dergestalt beleidiget habe/ daß Er Ihm wieder dasselbe so eifrig bey zu stehen Uhrsache habe. Schweden hat ja mit keinem seiner Nachbahren einige Feindseeligkeit / geschweige einen Krieg / und das Mißverständniß / so an einer Seite erwachsen seyn möchte / ist noch nicht so weit gediehen/ daß keine Hoffnung mehr übrig seyn solte dasselbe in der Gülte bey zu legen. Ueberdem wäre es eine ungewöhnliche und ganz unerhörte Sache / daß ein *Alliirter* des andern den Krieg anfangen/ dieser aber/ der seiner Hülffe begehret/ dazu stille sitzen solte. Zwar daß einer zu den Waffen greiffet / und damit eine *Parade* machet / umb seines Bundes = Genossen *Interesse* zu befördern / des Gegentheils *Eigensinn* zu brechen/ und selbiges zu *raisonablen Friedens = Conditionen* anzuhalten/ solches ist eine vergönnete Sache / allein daß einer/ noch ehe iener seinen *Alliirten* angreift/ und so lange noch ein Weg zu einen gütlichen Vergleich sich findet/ denselbem feindlicher Weise überfallen wolte/ solches wäre Eine der Vernunfft abstimrige gar zu grausahme Ubereyhung. Allein ich weiß

weiß selbst nicht/wie ich auff die Gedancken gerachte/diese Schandth
 That zu beschönigen? da doch der so sie begangen hat / Sich so
 wenig dieser als einer andern Uhrsache zum Vorwande seines Un-
 ternehmens einmahl zu gebranchen begehret/ damit man solchen
 leichtfertigen Verfahren noch den Nahmen eines Krieges/ nicht a-
 ber eines offenbahren Strassen = Raubes möchte beylegen können.
 Allein so viel Absicht auff einen ehrlichen Nahmen/ und auff den
 Haß/ worin man bey Gott und Menschen durch solche unerhörte
 Treulosigkeit sich stürzen würde/ muß man bey diesem Herrn nicht
 suchen/ welcher ganz außgewissen ist seiner ungezähmten Begierde
 nur zu folgen / und sich daher nicht scheuet ohne die geringste An-
 kündigung des Krieges/ welchen zu führen Er auch keine Uhrsache
 hatte/ mit solchen Trouppen die zu Hause schon mit allerhand Schand-
 Thaten besleket/ und eine geraume Zeit hero auff nichts als Mord
 und Raub abgerichtet waren/ ein Land/ das von gnugsamer Bes-
 satzung entblöset/ und im tieffen Frieden sitzend nichts böses sich bes-
 orgete / plötzlich zu überschwemmen/ und den ruin, worin Er sein eis-
 gen Land schon gesehet/ mit Verheerung und Zerstörung einer fremb-
 den Provinz einiger massen zu erleichtern. Ja damit das Maas
 der Schande recht voll werden möchte/ so machte man mit einigen
 infamen und von aller ehrliebenden Menschen Gesellschaft vorlängst
 außgeschloßenen Leuten Cammeradschaft/ dieses herrliche Dessen
 außzuführen/unter welchen einer Nahmens Patekull der Vornehm-
 ste ist/ der/ gleichwie Er einen Verräther zum Vater gehabt hat/ als
 so auch sich eyffrig angelegen seyn läst / die Schandthat desselben
 durch ein neues Bubenstück im Andencken der Welt zu erhalten/
 und dißmahl seine Lands-Leute/ wie Er schon vorhin zu thun sich un-
 terstanden/ zur Rebellion auffzumiegeln / über Sich genommen hatte?
 Wiewol wer hätte glauben sollen/ daß in dieser Diebes-Notte noch
 noch dieses der einzige seyn sollte/ der ein wenig mehr als die übris-
 gen auff renommée bedacht sey? Dieser verdammte Bösewicht/ der
 vor kurzer Zeit des Henckers Händen und eine wol verdiente Straf-
 fe seiner Bosheit sonder Zweifel zu dem Ende entlauffen ist/ daß er
 diesem schönen Feldt-Zuge eine Ehre machen möchte / hat doch noch
 so viel Scham bey sich empfunden / daß ob gleich sein Bubenstück
 ganz

gantz unverantwortlich ist / Er dennoch demselben eine Farbe anzustreichen mitten in Seiner rasenden Bosheit bedacht gewesen. Der Schelm / auff dessen Angeben das ganze Werck war gesiedert worden / vermeinte nunmehr eine Gelegenheit gefunden zu haben / allwo Er seine Klugheit an einen Mann bringen möchte / daher Er einen seiner Lands-Leute Namens Paikel der ehemahls aus Schwedischen Diensten außgerissen / und 1730 über oberwehnte Troupen das *Commando* führete / dazu bewog / daß Er an Ihr Excell. den Königl. Raht und *General-Gouverneur* Hr. Graff Dahlberg einen Brieff schreiben / und gleichsam zu erst die Sache guter Meinung offenbahren mußte. Welches sonder Zweifel theils darumb geschehen / damit man umb so viel weniger daran zweiffeln möchte / wie rechtmäßig dieser Krieg sey / indem Er durch einen Rebellen angekündigt wurde / theils damit man hieraus abnehmen möchte / was vor brave Leute der König von Pohlen in seinen Diensten haben mußte / da die vornehmsten *Officirer* darüber von Schand und Lastern überhäuffte / und fast unkentliche Leute seyn. Daß nun einem solchen Verrähter und Rebellen, der vorlängst aller Schande den Kopff abgebissen hat / allerley Raserey in den Sinn gekommen / solches darff man Sich eben nicht wundern lassen: Denn da es Ihm an der Wahrheit fehlte / mußte Er nohtwendig etwas aus den Fingern saugen. Daß aber ein Frembder / als Flemming ist / so unbesonnener und tollkühner Weise der Raserey dieses Menschen sich theilhaftig machet / ist gar zu unleydlich / und gar zu schändlich. Dieser nachdem Er ins Lager / welches Litthauen bis auff die Gränze von Samogytten von sich außgespien hatte / gekommen war / und zu Außführung Seines Vorhabens alles in gnugsahmer Bereitschafft fand / machte von diesen an sich selbst ungereimten und lächerlichen Possen so viel Wercks / daß Er sich nicht allein derselben zum Vorwand eines unrechtmäßigen Krieges zu gebrauchen / sondern auch solches durch offenbahren Druck in der Welt außzustreuen sich nicht entblödete. Nicht anders als wenn Er jenem die Ehre solcher Erfindung mißgönnete / daher Er umb diesen seinen Angeber nichts nach zu geben alles dasjenige was Jener boshafter Weise ersonnen hatte / mit eben so großer Tollkühnheit unter die Leute zu bringen / und sich zum Haupt

der Parthey auffzuwerffen bemühet war. Ich weiß nicht soll ich
 sagen daß dieser Mensch so albern/oder so unsinnig gewesen/daß Er sich
 eingebildet/ die Welt würde entweder so nârrisch seyn/ solche Dinge
 zu glauben/ oder so gottloß/ daß Sie eine solche Schandthat/ die die
 ganze Nach=Welt anspeyen wird/ gut heißen solte/ und daß Er das
 bey nicht absehe/ daß je mehr man dergleichen Sachen zu vertheidis
 gen bemühet ist/ je mehr man dadurch seine schandbahre Blöße an den
 Tag zu legen pflegte. Man muß von der heutigen Welt nicht so
 verächtlich urtheilen/ daß da Sie zu Entdeckung der aller verborgens
 sten Dinge Gesichts gnug hat/ Sie in einer so klahren und offens
 bahren Sache blind seyn solte/ auch hat Sie noch nicht so ganz und
 gar der Tugend abgesaget/ daß bey den überall verderbten Sitten
 Sie nicht noch viel Leute von sonderbahrer Auffrichtigkeit und Red
 lichkeit solte zu nennen wissen. Gleich wie also kein Zweifel ist/ es
 werden alle Leute die izo leben/ die Abscheulichkeit dieser That vor
 Augen sehen und verfluchen/ also wird die Nach=Welt dieses als ei
 nes der merckwürdigsten *Exempel* der allerhöchsten Untreu und Falsch
 heit die zu unsern Zeiten hat vorgehen können/ ins künftige anzuzie
 hen haben. Es würde auch daher ganz unnöthig seyn/ dieses Ges
 schwür/ dessen Entzweyung und Unflucht der Welt von selbst in die Augen
 sprihet/ weiter auffzudrücken/wenn es nicht mit der unverschämten
 Bosheit unsers Regentheils schon dahin gerathen wäre/ daß selbiges
 vor weit rühmlicher hält/ auff seiner Ubelthat hartnäckigter Weise
 zu bestehen/ als selbige zu erkennen/ und vielmehr mit einer falschen
 Farbe diß alles zu überziehen sich angelegen seyn läst/ gerade als wens
 nicht gnug sey das Völkler = Recht zu brechen/ so theuer errichtete
 Verträge mit Füßen zu treten/ und den allergrößten Frevel von der
 Welt zu begehen/ wo man nicht seine unsägliche Untreue/mit gleicher
 Unverschämtheit noch vertheidigen solte. Und in so weit scheint es
 der Mühe werth zu seyn/ daß man diesem Ungeheure vollends die
Masque abziehe/ und die Abscheulichkeit der ausgeübten Unthat vor al
 ler Welt Augen lege/ damit einfältige Leute/ denen wie die Sachen
 zusammen hängen nicht eigentlich bewusst ist/ sich durch diese Gaucke
 ley nicht äffen/ und zu einem unbilligem Urthel mögen verleiten lassen/
 dagegen aber alle Welt erkennen möge/wie viel man ins künftige auff
 solche

solche Leute sich zu verlassen habe/ die mit Hindansetzung der Ehrbarkeit/ alles dasjenige was Recht und Billigkeit heisset Ihren un-
menschlichen Begierden auff zu opffern und hindan zusehen ge-
wohnt sind.

Nachdem nun obberegte Untreue eine solche Vollkommenheit
erreicht hatte/ daß man diese längst vorgehabte und überlegte Unthat
ins Werck zu richten bedacht war/ so rückte man mit dem Lager bis
an Janiska/ einen nicht weit von der Chur-Ländischen Gränze liegen-
den Orth. Von dannen ließ man am 3ten Februar. einen Brieff an
dem General - Gouverneur von Liefland abgehen/ der voller Bes-
messenheit und Anzüglichkeit war/ ohngefehr folgendes Inhalts:
Es kommen ihnen die Schwedischen *Actiones* sehr fremb-
de und mißfällig für/ daß man nichts anders als wann ein
Feindlicher Überfall zu besorgen stünde so gar große Zurü-
stungen machte. Man bringe nicht anders als wann der
Feind schon vorm Thor wäre/ Spieße/ Siecheln und Mor-
genstern auff die Wälle und AußernWercke / man führe
auff der Seiten von Cur-Land mehr Stücke zu Walle /
man verstärke die Wachen/ bringe die Bürgerschaft ins
Gewehr / habe auff den Gränzen eine Reuter-Wache an-
geleget/ und *examine* alles was nach Riga komme/ inson-
derheit *Militair*-Persohnen/ von denen man wol wisse/ daß
Sie aus dem Sächsischen Lager seyn/ viel schärffer als ge-
wöhnlich/ und gebe auff Sie gar genaue Achtung/ ja man
habe gewisse Leute ausgespicket / und ihrer Winter-*Quar-*
tiere spioniren lassen/ und was das aller unbilligste sey / so
habe man ihren Leuten durch unsere auff den Gränzen
stehende Wache nicht vergönnen wollen/ Ihre *Deserteurs*
auff Liefländischen Grund und Boden zu verfolgen.

Ein gleiches und fast eben dieses ließ Flemming 8. Tage dar-
nach in seinen an den König von Pohlen erdichteten Brieffe an dens-
selben

selben gelangen/ und weil ihm Selbst deuchte/ daß dieses alles ein wenig zu kahl und läppisch heraus kommen würde/ so suchte Er es mit einer stinckenden Lügen/ als auff welche es allemahl mit ihm hauptsächlich ankommt/ zu unterstützen/ indem Er vorgab: Die Schweden hätten sich bedrohentlicher Weise vernehmen lassen/ Sie wolten/ so bald ihre Troupen die starck genug seyn solten aus Finnland/ Ehesten und Carelen nur angekommen seyn würden/ die Sachsen in ihren Winter-Quartieren in Litthauen auffklopfen/daher dann die Klugheit erfodere/ daß man/ ehe diese Mannschafft zusammen käme/ einem so feindseeligen Vorhaben vorzubeugen/ und die festen Derther zu besetzen trachte/ damit man dadurch den Krieg/ so weit möglich von den Grängen des Reichs abhalten/ und vielmehr *sedem belli* in dessen Lande/ der ihn zu erst angefangen/ pflanzen möchte.

Dieses Letztere nun hielt Er vor zureichlich/ denen bald daruff über ganz Liefland ausgestreueten Patenten einzuverleiben. Dis sind also die Uhrsachen/ die einen so nothwendigen und gerechten Kriege zum Vorwande dienen sollen/ welche gewißlich mehr werth seyn in der Hölle zu brennen/ und in ewiger Vergessenheit begraben zu liegen/ als daß Sie der heutigen Welt zur Schande vor der Leute Augen gebracht werden sollen. Ich bin versichert/ daß alle redliche Leute über dieselben Sich betrüben und ärgern werden/ in Betrachtung daß bey solchem hellem Lichte guter Sitten dergleichen Thaten sich nicht scheuen vor den Tag zu kommen/ wovon die alten allergrösten Barbarn nichts gewust haben/ und daß diejenige/ so Christen heissen und seyn wollen/das allerheiligste Recht so schändlich mit Füßsen treten/welches auch von den grausamsten Völkern allemahl in Ehrerbietung und Obacht gehalten worden. Allein bey diesen Unmenschen hat Sich so gar die gesunde Vernunft verlohren/ daß sie Sich Hoffnung machen dürffen der Welt so abgeschmackte Verläumdungen zu bereden/oder auch Selbige zu nichts anders/ als über die Leute Sich zu *moeqviren* vorgebracht haben. Ja Sie scheuen sich

sich noch nicht hierüber anderer *Potentaten* Hülffe und Beystand zu er-
 bitten/ denen doch insgesambt eben so hoch als den beleidigtem Theil
 le daran gelegen ist/ daß diese Unthat auff's schärffste bestraffet wer-
 den möge/ damit wann solches ungeahndet hingehen solte/ der Krebs
 nicht weiter umb Sich fressen möge. Denn ob zwar alle offens-
 bahre Ubelthaten der Menschlichen Gesellschaft zum Nachtheil ge-
 reichen/ so ist es doch kein Verbrechen schädlicher/ als welches das all-
 gemeine Bandt der ganken Menschlichen *societät* auflöset. Und
 haben die Alten gar recht geredet/ daß keine größere Unrechtfertigkeit
 könne gefunden werden/ als wann derjenige/ der den andern be-
 treugt/ dennoch mit Gewalt für einen ehrlichen Mann gehalten seyn
 will. Allein ich wil mich durch weitere dergleichen *Expressionen* kei-
 ner Partheyligkeit schuldig machen/ sondern ich bitte nur meinen Les-
 ser/ Er wolle mit mir die Ursachen an Sich selbst/ so wie Sie dies-
 ser Mensch uns vorleget/ durch gehen/ und erwegen/ ob darin der ge-
 ringste Menschen Verstand sey/ der zur Entschuldigung einer so
 grausamen That dienen könne. Anfänglich gibt dieser Fleming
 vor/ es habe Ihn verdrossen daß Sich die Schweden vor Ihm ge-
 fürchtet/massen Sie mit einer so sorgfältigen Bewachung der Stadt
 Riga Ihr Mißtrauen und abholdes Gemüht gegen die Sächsischen
 Troupen gnugsam zu verstehen gegeben hätten. Hilff Ewiger
 Gott! hat auch jemahls etwas ungereimters können vorgebracht
 werden? Kan man auch bey dem offenbahren Unrecht/ so man einem
 anthut/ Seiner noch mit größerer Bitterkeit spotten? Was ist fä-
 higer die ganze Menschliche Gesellschaft übereinander zu werffen/
 und eine allgemeine Feindschaft unter den Menschen zu stifften als dies-
 ses? Hat man auch jemahls gehört/ daß jemand daher eine rechtmä-
 ßige Ursache gewinne den andern anzugreifen/ weil Er Sich und
 seine Sache fleißig verwahret? Was wird Uns inskünftige vor
 böser Leute Unternehmungen mehr in Sicherheit setzen können/ wo es
 eine straffbare Sache ist/ daß man seinem Mörder nicht wil die Keh-
 le hinreichen Sie ab zustechen/ und Sich und seine Güter dem Muth-
 willen desselben untergeben. Auff die Arth werden diese Leute nicht
 allein allemahl Gelegenheit haben/ Jene in ihrer Sicherheit unverse-
 hener Weise/ wenn es ihnen beliebt zu überfallen/ sondern wann Sie
 Sich

Sich dawieder zur Wehre setzen wollen/werden Jene noch recht überley behalten. Die ganze Rotte von Dieben und Strassen-Räubern hat sich dieses so enfrigen Vorsprechers/dieses so milden Richters zu erfreuen/der Ihre Sachen mit ganz ungemeynen Gründen vertheidiget/ und nach Dessen Meynung es ihnen frey stehet/ wo ein Haußvater die Thüre Seines Hauses zu verschliessen sich unterstehet/ wo Er bey Anfunfft der Nacht-Schwärmer darinnen Wache hält/ und nicht schon im Vor-Hofe auffpasset/ seine so angenehme Gäste in die offene Thüre seines Hauses einzuführen/ das Hauß selbst auffzubrechen und außzuplündern. Denn es würde für eine *Injurie* können angesehen werden/ so ehrlichen Leuten nicht zu trauen/ und nicht feste zu glauben/ das ob Sie gleich des Nachbahren Hauß beraubet/ sie dennoch bey dem Unfrigen reine Hand halten würden/am allermeisten aber würde man denenselben zu nahe treten/wo man gegen einen unvermutheten Anfall das Gewehr in Bereitschaft halten wolte. Wann ich also einen Hauffen von Frey-Beutern fragen solte/ warumb Sie auff mich zu lähmen/würden Sie mit Fuge antworten können/darumb weil Ich mich eines Mißtrauens gegen Sie vermercken lassen/indem Ich die Thüre verschlossen/ und mein Gewehr zur Hand geleget hätte/womit Ich dem Muhtwillen der Räuber/ die etwa einbrechen möchten/abhalten und zurück treiben könnte. Solte Ich Sie ferner fragen/ warumb Sie denn nicht weiter von meinem Hause Sich wegmachten/das Ich nicht Uhrsache zu einiger Furcht haben dürfte? So halte Ich/ Sie würden ebenfalls gar wol versetzen können/ das es der Vernunfft sehr gemäß sey/das Sie als Leute/die vom Raube zu leben gewohnt wären Sich in der Nähe solcher Orther/ da Beute zu machen stünde/auffhalten müsten. Gewiß eine herrliche Antwort/ und die für einen Strassen-Räuber spitzfindig gnug ist. Es siehet aber kein Ey dem andern so ähnlich/als das *Raisonnement* unsers großen *Generals* mit dieser Leute Sitten überein kompt. Der Mann ist ganz ungehalten darauff/das die Schweden in ihrer Bestung genaue Wache halten/ und gegen einen feindlichen Anfall Sich gefast machen/da doch niemand/als der Sie angreifen würde/ einige Gefahr hieraus zu besorgen stunde. Er machet zu einer fast lächerlichen *Exaggeration* seiner Beschuldigung ein Verzeichniß von allerley Gewehr/so bey Belage-

Lagerung eines Orths dem Feinde pflegt entgegen gehalten zu werden/
 gerade/ als wenn man solches zu thun vorher einer Sächsischen Ver-
 gönstigung nöhtig hätte/oder als wenn es ohne dieselbe unrecht wäre/
 diese Urth von Waffen zu gebrauchen. Er macht ein groß Wesen/
 daß man auff die Seite von Curlandt das Geschütz gerichtet habe/ ge-
 rade als wenn die Stücke von dannen bis an sein Lager/zwischen wel-
 chen und der Stadt doch diese ganze *Province* dazwischen lieget/ tragen
 könnten. Die Entfernung des Orthes hätte diesem Aufschneider gnugs-
 samme Sicherheit dagegen geben können/wenn Er nach seiner Barbari-
 schen Grausamkeit nicht selbst darnach rünge/ unnöthiger Weise
 Menschen Blut zu vergiessen/und seine Soldaten gegen einen erbit-
 terten Feind wie das Vieh zur Schlachtbank zu führen. Wo die
 sorgfältige Bewahrung einer Bestung Uhrsache zum Kriege gibt/war-
 umb läst man dieselben nicht alle üben Hauffen werffen? Oder wo
 man Sie beybehält/wie wird man jemahls ausser Furcht seyn können/
 indem sich bey denselben so viel Veranlassungen zum Kriege ereugnen
 können/als ein jedes Volck Besatzungen unterhält. Allein ich zweifle
 sehr/ob dieser neuer *statist* insonderheit diejenige der Wahrheit seiner
 Grund-Regeln überzeugen werde/ die eine Brant- Bestung vor un-
 vermutheten Anfall zu beschützen haben/ da ich bisher bey Durchsu-
 chung aller Rechte und Verfassung so bey entstehenden Kriegen der
 Vernunft und Gewohnheit nach unter allen Völkern eingeführet
 werden / nicht habe befinden können/daß Jemanden Seine Bestungen
 mit Bewehr und Wachen auff's beste zu versehen verbotthen seyn solte/
 im Fall Er nicht eines Andern billigen Unwillen gegen Sich dadurch
 erwecken wollen. Zwar das findet man in der Historie wol/ daß oft
 umb einer schlechten Uhrsache willen grausame Kriege angestiftet
 worden/allein noch finde Ich nicht/daß etwas Lächerlicher zum Vor-
 wande dazu genommen seyn solte. So gar daß es scheint/ man wil
 die alte Fabel vom Wolfe wieder spielen/der das Schaff beschuldigte/
 als wann Ihm selbiges das Wasser getrübet hätte/da Er doch auff der
 Höhe des Ufers stehend davon trand. Allein man sagt doch daß
 gleichwol eine unnöthige Furcht ein Zeichen eines feindseligen Ge-
 müthes sey/immassen man Demjenigen/vor welchen man Sich fürch-
 tet/auch hasset: Und daß die Sachsen wol in Ruhe würden gestanden
 haben/

haben/wann Sie nicht durch unzeitiges Mißtrauen der Schweden
wären gereizet worden. Es dienet aber darauff zur Nachricht/ daß
die Schweden wol keine große Uhrsache hatten/ ein groß Vertrauen
auff das verträgliche Gemütthe dieser Leute zu setzen/die schon ganz Lit-
thauen unter dem Vorwandt es vor einer Verheerung zu beschützen/
jämmerlich *ravagiret* und keine andere Lebens-Mittel als vom Raube
hatten/die wegen ihrer Gewalthätigkeit und Frey-Beutererey durch ei-
nen Aufstand der Einwohner des Landes biß an die eusserste Gränze
von Polangen getrieben und ausgestossen waren. Man solte gewiß
glauben/Sie würden nun ihre Lebens-*Arth* ändern/ und redlicher mit
den Leuten umbgehen/ da Sie der eussersten Dürfftigkeit und Blöße
Sich nicht mehr erwehren kontē/und mit denen die Köpffe zusammen
zu stecken anfiengen/ die Schweden zu beunruhigen und zu gefehrdten
Lust hatten/ insonderheit da Ihnen in der Nähe so ein fetter Bissen ge-
wiesen ward/der einen hungrigen Magen und fast erstarrenden Maul
noch wol einen *appetit* machen konte. Solte man also an deren Auf-
richtigkeit nicht zweiflen/die nicht mehr heimlich als zuvor murmelten/
sondern numehr öffentlich prahleten und aufrieffen/ daß sie dem Dä-
nen zu Hülffe kommen wolten. Ob nun zwar die Schweden an dens-
selben keinen Feind hatten/so liessen Sich doch die Sachsen dergestalt
an/daß man leicht ermessen konte / Dennemarck würde nicht säumen
Sich an Uns zu reiben/ imfall es Sich aufwertiger Hülffe zu getrob-
ffen haben solte. Wann man auch diejenigen Leute betrachtete/ die
ein Antheil an dieser *Milice* hatten/ und nicht allein im Sächsischen Las-
ger Sich auffhielten/sondern so gar das *Commando* darin fuhreten/ da/
sage Ich/in diesem Lager ein rechtes Geschmeiß von verzweifleten Bus-
ben zusammen stieß/ da die ärgesten Mörder/ Schelm/ und Rebellen in
demselben sichern Aufenthalt funden/ und diejenigen/denen der Gal-
gen und das Rad gehöreten zu großen Ehren-Stellen daselbst gezo-
gen wurden/da diejenigen im Krieges-Nacht *presidirten*/ welche ihr bö-
ses Gewissen zu unverföhnlichen Feinden ihres Vaterlandes gemacht
hatte/wer solte allda nicht sagen/ daß Schweden in gnugsahmer Si-
cherheit stünde? Es war Uns nicht unbekandt/was mit dem Redels-
Führer von diesen Bösewichtern am Pohlischen Hofe vor Anschläge
geschmiedet worden/ welcher da Er seines nagenden Gewissens halber
und

und aus Furcht vor dem Raben-Stein sich an keinen Ohrte sicher aufhalten konte/daselbst endlich seine Freystadt gefunden hatte/ da Ihn nicht allein niemand noch beleidigen dürffte/ sondern Er auch die in seinem Herzen steckende Zülke zu eussern Gelegenheit fand. Wer sahe nicht daß dieses Menschen verteuflte Bosheit/damit Er so lange schwanger gegangen war/numehr zu einer reiffen Frucht außbrechen wolte/wozu man Sächsischer Seiten hülffliche Hand zu leisten bereit war/damit ja diese schändliche und vermaledente Mißgeburt das Tages Licht erblicken möchte. Indem man nun dieses Vorläuffers und Abgeordneten so wol an einige vornehme Hrther als insonderheit die Einwohner des Landes zur Untreue zu verleiten Sich gebrauchte/ da unser General einen Hauffen sothaner liederlicher Tropffen stets umb sich hatte/ da Er diese verruchte und ehrlose Buben in seinen Diensten annahm/wie konte man da mehr zweiffeln was Er wol im Sinne haben möchte. Der Ausgang selbst hat es erwiesen/daß wo die Schweden damahls Sich gefürchtet haben/es gewiß nicht sonder Uhrsache gewesen. Ein kluges Mißtrauen ist von je her vor den sichersten Schutz ehrlicher Leute gehalten worden/ daher dann die Schweden weit besser gethan haben/daß Sie Sich einige Furcht ankommen lassen/ als daß Sie auff Ihre Unschuld/und auff den so theuer gestifteten Frieden sich verlassend sich hätten einschläffern/und durch gute Worte und betriegliche Schmeichelen der Sachsen zur Leichtgläubigkeit verführen lassen. Wo etwas ist/darin Sie Sich versehen haben/ so ist es viel mehr dieses/daß Sie Sich nicht gnug gefürchtet/ und wieder die anwachsende Gefahr *præcautioniret* haben/ sondern diesen Banditen die schwache und bloße Seite zugekehret/da Ihnen am leichtesten ein tödtlicher Stoß bengebracht werden konte. Sie würden also nicht Uhrsache haben/die grausahme Verwüstung des herrlichen Landes zu bejammern/oder ein Theil ihrer besten Bestungen in des Feindes Händen zu sehen/wenn Sie Sich durch diese so künstlich verstellte Griffe desselben nicht hätten in den Schlass wiegen lassen. Noch damahls/ als man schon von guter Hand gewarnet ward/ daß jene Parthey nichts gutes im Sinn hätte war doch die Aufrichtigkeit dieser Nation so groß/daß Sie andere Leute für so ehrlich hielten als Sie selbst seyn/ und in Betracht/daß Treu und Glauben zu brechen bey *privat* Leuten

zwar schändlich/ unter großen Herren aber ganz verdammlich und
 gottlos sey/ konte sich dieses Volck nicht überwinden einen benachbar-
 ten *Allirten* König mit einen so schweren Argwohn zu belegen. So
 lange seine *Trouppen* keine Gewaltthätigkeit außübeten/ sondern in ihren
 gewöhnlichen *Quartieren* sich innen hielten/ lieffen die Schweden sich
 gleichviel seyn/ aus welchen Theil von *Litthauen* Sie den Raub zusam-
 men schleppeten/ und begnügten sich an der gemachten Anstalt/ daß kei-
 ne *Maraude* über die Gränzen ihres Landes streiffen möchte. Wäh-
 render Zeit aber stand nicht allein einen jeden ein freyer Paß und Re-
 paß offen/ sondern man erwies denselben alle Freundschaft. Indem
 fast kein Tag vorbey gieng/ da nicht Jemand von der *Armée* nach *Riga*
 kam/ entweder etwas einzukauffen/ oder sonst seine Geschäfte zu bes-
 stellen/ wurde einem Jedem alle Ehre und Dienstfertigkeit/ die nach
 den Regeln der Höflichkeit frembden Leuten und guten Freunden zu
 wiederfahren pflegte aus gutem Herzen erwiesen. Da war von kei-
 ner Klage etwas zu hören/ da war so gar keine Anzeige einiges Wie-
 derwillens zu verspühren/ daß man wol ichts weniger jemahlen hatte
 vermuthen sollen/ als daß dieses so gute Begehen in einen schleunigen
 und blutigen Krieg außbrechen solte. Siehet also ein jeder zur Gnü-
 ge ab/ wie böshaffter Weise Derjenige Unser spottet/ der Sich beklag-
 get/ als wann wir mit diesen Gästen übel umbgegangen wären/ und
 wird es der *General* selbst nicht leugnen können/ der izo der guten Stadt
Riga vor alle demselben erwiesene ersinnliche Ehre so schlecht lohnet/
 daß Er derselben den Untergang und gänzlich ruin androhet. O
 wie gut wäre es gewesen/ wenn man damahls die Untreue dieses Gas-
 tes so wol gekant hätte/ als man izo die Grausamkeit Desselben mit
 eufferster Bemüht hat kennen gelernet. Damahls gedachte man
 Schwedischer Seiten nicht/ daß man mit lauter Spionen umbgeben
 wäre/ da die *Officirer* von dieser *Armée* Hauffenweise auff dem Marck-
 te in den Häusern und Kirchen/ auff den Bällen und Pasteyen der
 Stadt umbher giengen/ da man ihren *General* innerhalb der Ringe
 Mauer als eine Schlange im Busen hegte/ der seiner unholden Arth
 nach schon damahls die beqvemsten Orter der Stadt sich außsah und
 abmerckte/ da Er bald derselben mit Sturm und Brandt bey zu
 kommen gedachte. Und eben dieser Mensch wil es dennoch für ein
 großes

großes Verbrechen aufgeben/ daß nicht anders/ als mit dem Ruin der Stadt und des ganzen Landes zu büßen stehe/ daß bisweilen ein *Passagier* aus Liefland in die Nähe seines Lagers gekommen/ da man es doch vielmehr Ihm zu einer großen Wolthat anrechnen könnte/ daß man ihm und seine Cammeraden eine Schwedische Bestung so ungehindert betreten lassen. So gar stehet von Leuten/ die in ihrer Unarthy verwildern/ nichts *raisonnables* zu erwarten/ daß Sie auch dasjenige was unter *civilisirten* Völkern/ die mit einander in Fried und Freundschaft stehen ohne Verletzung der Höflichkeit niemanden kan versaget werden/ und dessen Sie selbst noch an dem Tage/ da Sie diesen Blutdürstigen Zug gethan/ Sich zu bedienen nicht geschouet haben/ zu einen sträflichen Friedens-Bruch machen wollen. Es ist verdrießlich sich mit dergleichen Erfindungen/ die fast ungereimter seyn/ als einer der das hitzige Fieber hat sichs kan träumen lassen/ sich zu bemühen/ und es stehet fast zu vermuthen/ daß es mancher überflüßig zu seyn erachten werde/ über Wiederlegung solcher Possen ein Wort zu verliehren. Wie Ich mich dann völlig versichert halte/ daß kein vernünftiger Mensch sey/ der die Unerfindlichkeit dieser Ufflagen nicht sehen solte/ auch unmöglich glauben kan/ daß selbst die Urrheber dieses abgeschmackten Vorgebens/ so unverschämt Sie auch immer seyn mögen/ solches in Ernst vorgebracht haben/ wodurch es vielmehr scheint/ daß Sie nur haben eine Probe ablegen wollen/ wie es ihnen so leicht sey/ mit Worten der Welt zu spotten/ als unschuldige Leute arglistiger Weise zu hintergehen.

Endlich vermeinet dieser Aufschneider eine sonderbahre Bohne gefunden zu haben/ wenn Er vorgibt/ man habe ihren *Deserteurs* Unterschleiff gegeben/ welches Er dann mit so viel Worten *exaggeriret*/ daß Er daraus beweisen will/ wie nicht allein die Schweden hierin ein abholdes Herze sehen lassen/ sondern auch eine würckliche Feindseeligkeit verübet. Denn wer kan auff die Arth zweiffeln/ daß diejenigen keinen rechtmäßigen Krieg führen solten/ die das Ihrige wiederfordern? Warum hätte die auff den Gränken wachhaltende Reuterer ihnen gewehret/ Ihre außgerißene Soldaten wieder ein zuholen. Mich wundert nur/ daß derjenige/ der dieses saget/ seiner im Lügen erwiesenen Geschicklichkeit nach nicht gar vorgibt/ daß ihre Leute von den Schweden

den zum Aufreißen verleitet worden/ gleichwie Er mit Droh- Worten und Verheißungen die Liefländer zum Abfall und zur Treulosigkeit zu verleiten Sich angelegen seyn lassen. Allein noch diese Stunde weiß man nicht/ ob die 6 Dragoner, denn das ist die ganze Zahl/ so man anzugeben vermag/ jemahls auff Liefländischen Grund und Boden gekommen. Doch laß es seyn/ daß diese Leute/ die nichts als Noth und Hunger endlich aufzureißen gezwungen hat/ ins Land gekommen seyn mögen/ sollte denn deswegen den Sachsen mitten durch die Schwedischen Wachen zu dringen/ und die Verlauffenen aus der Flucht zurück zu ziehen frey stehen? Unter *privat* Leuten ist nicht vergönnet daß einer seines Nachbahren Haus auffbrechen/ und seinen entlauffenen Unterthanen daraus wegholen kan/ sondern Jener thut nicht Unrecht/ wann Er diesen/ der mit bewehrter Hand zu ihm eindringt/ mit Gewalt von der Schwelle seines Hauses abhält/ indem Er ja nicht versichert ist/ wie viel Freyheit Derselbe/ wenn Er einmahl ins Haus gelassen ist/ sich heraus nehmen möchte/ und überdem der Fehler/ wenn Er mit Gewalt nicht wil/ zu Herausgebung dessen/ was einen Andern gehöret/ auff andere Weise kan gezwungen werden. Wie vielmehr/ und in wie viel höhern Grad kompt sothanes Recht großen Herrn zu/ denen gewaltig viel an Ihren *Respect* abgehen/ und dagegen an Gefahr zu wachsen würde/ wenn einem Andern mit bewehrter Mannschafft in Ihre Gebiete einzudringen und darin unter allerley Vorwand Hand und Gewalt an jemand zu legen vergönnt seyn sollte. Noch bisher hat Sich niemand gefunden/ der dieses durch aller Völcker gemeine Bewilligung gestiftete/ und mit aller vernünfftigen Leute Beyfall approbirte/ ja der Natur selbst gegründete Rechte großer Herren durch ein gottloses Unterfangen in Zweifel sollte gezogen haben/ als dieser einköpfige Buschklapper dessen Unverstandt und Raserey gleich groß/ und sogar außerordentlich ist/ daß Er daher eine Uhrsache des Krieges vom Zaun zu brechen sich nicht entschärbet. Gleichwie es nun einem Potentaten nach dem Recht aller Völcker unverwehret ist/ diejenigen zu seinem Schutz und zu seiner Hülffe ihre Zuflucht genommen haben/ auffzunehmen/ also ist es dagegen der Leutseeligkeit und der Vernünfft gemäß/ selbige/ wenn Sie einmahl auffgenommen seyn/ so lange zu schützen/ oder in Verhaft zu halten/ bis man von den Verbrechen/ de-

sem Sie beschuldiget werden/sattsame Kundschafft eingezogen. Denn
 wie kan man wissen/in was Vorhaben ein solcher Flüchtling zu Uns
 übergekomen? Ob es nicht vielleicht mit Vorwissen dessen/vor des-
 sen Feind er sich aufgibt/geschehen sey/ damit Er durch solche listige
 Verstellung seine Gelegenheit absehen möge Uns zu schaden/ oder
 nachdem Er alles was vorgehet/gnugsam außgekundschaftet/wieder-
 umb seine Wege gehe/und es verrahete. Als denn hat man sich nur
 Uhrsache zu beschweren/wann ein Verbrecher/denn man zur Straffe
 fordert/nicht wil abgefolget werden. Allein wenn hat man sich doch
 dieser Hungerleyder wegen die verlauffen seyn sollen/bey dem Gouver-
 neur von Liefland/gemeldet? Wenn hat Derselbe/da dieselbe verhan-
 den/und nicht vorlängst schon wieder zur Stadt hinaus gewiesen ge-
 wesen/Sie zu extradiren sich geweigert? Wiewol Er/wenn Er Sie/
 insonderheit bey damahligen Zustande der Sachen an Sich gehalten
 hätte/mit der algemeinen Gewohnheit sich hätte entschuldigen können/
 Krafft welcher kein Missethäter/der in ein frembdes Gebieth sich ver-
 lauffen hat/darff heraus gegeben werden/es sey dann/ daß man durch
 einen besonderem Vergleich dazu gehalten sey/oder die Abscheulichkeit
 eines solchen Verbrechens/als sich zum Exempel bey dem Verrähter
 Patkull findet/den Missethäter ganz unredlich und alles Mitlendens
 unwehrt gemacht habe. Es wäre Wunder/wenn das Lügen-Maul/
 das dieses Sr. Hoch-Gräfl. Excell. dem Herrn General-Gouverneur
 nachreden darff/bey aller seiner verstockten Unverschämtheit hierüber
 nicht einiger maßen erröhten solte. Derjenige/der diesen offenbahren
 Rebellen, den man umb ein allgemeines Exempel zum Nutzen aller großer
 Herren zu statuiren/billig zur wolverdienten Leib-und Lebens-Straffe
 ziehen sollen/nicht allein auffgenommen/sondern auch erhoben
 und unterhalten hat/ Derjenige/ sage ich/ wil den Frieden wieder
 Schweden gar nicht gebrochen haben. Allein das etliche schlechte
 Kerle zu den Schweden übergelauffen/ die Sie nicht einmahl zu be-
 halten würden begehret haben/ das soll ein solches Verbrechen seyn/
 welches nicht anders/als mit einem grausamen Kriege kan außgesöh-
 net werden. Wann die Schweden jenen Ihnen heraus zu geben/
 und dem Hencker in die Hände zu liefern begehret hätten/ wil ich eben
 so gern glauben/daß der Ehr-Bösewicht aus Trieb seines zarten Ge-
 wissens

wissens von selbst darin würde gewilliget / als daß Ihn der Sachse solte *extradiret* haben / der Sich seiner Cammeradschaft und Hülffse zu Ausübung seiner Wuth zu gebrauchen willens war. Doch Gener wird seiner Straffe nicht entlauffen / den das Andencken seiner Bubenstücke inwendig zu nagen / und dadurch die unreine Seele Tag und Nacht zu martern und zu verfolgen nicht ablassen wird. Indessen fehlet so viel daran / daß jemand an der *Conduite* des von Sr. Königl. Maytt. Hochbestalten *Gouverneurs* der Provinz mit Recht etwas solte zu tadeln finden / daß vielmehr auch der Feind selbst Ihm derentwegen ein sonderbahres Lob beizulegen gezwungen wird / in dem Er unablässig auff seiner Huht gestanden / und da Er das sich zusammen ziehende Ungewitter vorher gesehen / seiner Klugheit nach alles veranstaltet / wie man alle androhende Gefahr so gut möglich unterbrechen / und mit standhafftem Gemütthe den Schlag aufnehmen möchte. Die Räuberischen *Troupen* standen in der Nähe / und wo Sie Sich ja noch nicht feindlich erwiesen / so kunte man Ihnen doch nicht ferner trauen. Es war kein fliegendes ungewisses Gerücht mehr / sondern man hatte Augenscheinliche Merckmahle / was Sie wol im Sinn haben mußten. Dieses alles machte anfänglich einen Argwohn / und verdoppelte bald darauff seine *Vigilance*. Wer die *Actiones* dieses großen Mannes ohne Partheylichkeit untersucht / wird gewißlich nichts befinden / daß den Sächsischen *General* im geringsten beleidigen / vielweniger in seinem Gemütthe einen so grausamen Eysen erkunden können / sondern wo ja etwas ist / das demselben nahe gegangen / so ist es sonder Zweifel dieses / daß Er mit seinen unaussprechlichen Leydwesen sehen müssen / wie alle seine große Hoffnung mit einmahl in dem Brunnen gefallen / und daß Er diesen vorsichtigen klugen Greiß nicht wie Er vermeynte / betriegen / und unversehens überrumpeln können.

Noch eine Beschwerde / noch ein greuliches Verbrechen ist übrig / wo ich auch dieses / wie ich verhoffe / ganz ungegründet zu seyn erweisen werde / so wird Flemming nach einen neuen Deck-Mantel seiner Falschheit sich umbzusehen Ursache haben. Es düncket ihm aber dieser Vorwand von der Wichtigkeit zu seyn / daß Er sich insonderheit damit sehr groß macht. Denn die bisherigen Vorwürfe

fe kommen Ihm selbst so elend vor / daß es scheint Er habe sie nur
 für die lange Weile / und damit Er bey dem Trunck bey Leuten seines
 gleichen etwas zu railliren / und zu lachen haben möchte / aus der Feder
 fließen lassen. Nun gibt Er es aber für eine gewisse Wahrheit
 aus / die Schweden hätten in Willens gehabt eine Regimenten aus
 Finnland kommen zu lassen / und damit die Sächsischen Winter-
 Quartiere anzugreifen. Ich wolte Ihn vor einen ehrlichen Kerl
 halten / wenn Er dißmahl wahr gesagt hätte ! Ich wolte Ihm Troß
 bieten / daß weder Er / noch seine Spieß-Gesellen / wie brutal tollkühn sie
 auch seyn / das Herz alsdann solten gehabt haben / dieses edle und herr-
 liche Land dergestalt aufzuplündern. Allein von wem mag dieser
 Mensch solche Nachricht von dem Schwedischen Anschläge haben ?
 Von wem mag Er das wol erfahren haben ? Er müste auff die Art
 von dem Betrüge / denn Sein Herr vor hatte / nichts gewußt haben /
 welches nicht wol zu glauben. Denn warum sollte dieser seinen
 vertrauesten Diener / der um alle seine Geheimnisse weiß / dessen
 Verwegenheit Er so oft probiret hat / der sich auff alle Arten von
 Betriegeren als ein Meister verstehet / da Er Ihn das letzte mahl
 aus seinen Armen ließ / ein Werk von solcher Wichtigkeit verhehlet
 haben ? Von demselben hätte Er ja den ganzen Handel / wo Er ihn
 ja auff Patkulls Angeben nicht selbst gestiftet hat / erfahren können.
 Er würde allerdings von Ihm vernommen haben / daß die bisher ge-
 schmiedete Betriegeren sehr wol von staten gegangen / und die Schwes-
 den mit guten Worten / und mit dem Vertrauen auff die neue Allian-
 ce dergestalt eingeschlaffert wären / daß Sie sich ganz stille hielten /
 und nicht rühreten. Solte man wol Schwedischer Seiten zu der
 Zeit / da dem Königl. Envoyé Welling zu Dresden die Articles einer mit
 der Crohn zu treffenden näheren Verbindung schon eingehändiget
 waren / da Schweden aus gar zu großer Leichtgläubigkeit / wofür es
 ihn büßen muß / sich auffer aller Gefahr hielte / da die Hollsteinische
 Affaire, aus Besorge einer Verweiterung / so über lang oder kurz
 daraus entstehen würde / aller Augen auff sich zog / sollte man sage ich /
 Schwedischer Seiten zu einer so unbequemen Zeit und bey so wie-
 derwärtigen Coniuncturen / einen Allirten / und wie man vermeinte
 bald näher mit Uns zu allirrenden König muthwilliger Weise mit
 Krieg

Krieg anzugreifen/aus einem Freunde sich Ihn zum Feinde zu machen/ und über seine heimlichen Verfolger Sich noch mit offenbarer Zudringlichkeit ferner zu verweitem vor rahtsahm gehalten haben? Was sage ich? Ich frage Flemmingen was Er zu der Zeit/ da Er schon im andern Monat mitten in Liefland stand/ und das ganze Land durchstreiffete/ da Er die Schanzen einnahm/ und die Stadt selbst bombardirete/ vor Zurüstung und Anstalt zu einen so großen Dessen vor sich gefunden habe? Kan Er sagen/das Er einen einzigen wehrhaftten Mann angetroffen/ ausgenommen ein und ander Compagnien Cavallerie, die eine geraume Zeit über in Liefland in Quartieren gelegen hatten/und eine nicht nur mäßige/sondern fast gar zu schwache Besatzung/ die in den Bestungen sich befunden? Solte Er wol selbst nach der Wissenschaft die Er von Krieges = Wesen hat/ glauben/das Jemand der Krieg vor hat/ und dazu nur auff Gelegenheit lauret/ seine Sachen nicht in besserem Stande halten sollte? Aber Er wuste wol/ das in Finnland die besten Regimenten lagen/und das Sie bey einem Überfall in Liefland von dannen würden erfordert werden / daher hat Er Anlaß zu dieser Erfindung genommen/ der Er hernach eine Farbe anzustreichen/ und die Welt damit zu äffen vermeinte. Wer kan nun mehr daran zweiffen / das der die Kunst/ Leute zu betriegen nicht aus dem Grunde verstehen sollte / der so manierlich das Wahre und Falsche unter einander zu mischen weiß. Denn wer so einfältig ist/ das Er lauter Unwarheit fürbringet/der hat weit mehr Mühe jemand dasjenige was Er gerne will zu überreden. Flemming aber/ wie ein großer Chicaneur Er auch sonst ist/ wird doch nicht sagen können/das ein einziger Mann/ Ich wil nicht sagen/ehe Er das ganze Land in Furcht und Schrecken setzte/ sondern da Er schon dasselbe gänzlich umbzingelt hatte/ und es überall mit Feuer und Schwert verwüstete/ aus Finnland sey herüber gefodert worden. Umb so viel weniger ist es wahr/das Er von der Seiten in seinen Winter-Quartieren das geringste sollte zu befürchten gehabt haben. Es währete viel zu lange/ ehe die Milice aus Finnland nach abgelegten langen und schweren March herüber kommen konte/ indem die See nicht passabel war/ und das Eyß nicht überhalten wolte. Daher auch der Feind eben diese Jahrs-zeit erwehlet

wehlet hatte/damit Er unter dessen/das die Finnen einen weiten Umb-
 weg nehmen mussten/ das ganze Land überstossen/ und ausplündern
 konte. Weil Er aber wol gedachte/ das Sie doch endlich ankoms-
 men würden/ desto mehr eylete Er/ und bemühet sich sein leicht-
 fertiges Vorhaben zu verbergen. Da Er nun/ nachdem alles listig
 genug veranstaltet war wieder in den Winter-Quartieren ankam/ und
 aber hörte/das man zu Riga etwas zu merken anfieng/ und man
 selbige Stadt in besserer Bereitschafft/ als Er vermuhet hatte/ fins-
 den würde/ ergiffete Er sich dergestalt/ das Er seinem Lieutenant sei-
 ner Unvorsichtigkeit wegen/ das Er den Anschlag nicht besser ver-
 borgen gehalten/ fast die Augen außgerissen hätte. Worauff Er
 ohne einigen Zeit-Verlust mit seinen Trouppen über Hals und Kopff
 durch Curland eylete/ und ob Er gleich die auf den Gränzen von Lief-
 land stehende Reuter-Wache/ indem sie ziemlich schwach war/ leicht
 überwältigen konte/ dennoch entkamen Ihrer etliche mit der Flucht/
 die von der Ankunfft des Feindes Bericht thaten/ und nicht allein die
 Bürger/ sondern auch die Besatzung der nechst-anliegenden Schan-
 zen auff die Beine brachten/worüber Er vor Zorn und Unmuht aus
 der Haut fahren wolte. Er knirschte mit den Zähnen/ das Er die
 Stadt nicht mit den ersten Anlauff gewinnen konte/ die nun/ wie er
 wol absah viel Blut kosten würde/ nachdem die Schelmische Bes-
 trieglichkeit des Carlovitzens keinen Fortgang gehabt hatte. Dies-
 ser andere *sinon* hatte kurz vorher von der Königl. Schwedischen
 Gesandtschafft aus Moscau einige *Recommandations*-Briefe an den *Ge-
 neral-Gouverneur* von Liefland überbracht/ und war dessentwegen auß
 höfflichste angenommen und bewirtheet worden. Er gieng von da
 nach dem Sächsischen Lager/ nach Verlauff aber einiger Tage gab
 Er vor/oder ob sichs in der That so verhalten stehet dahin/ das Er
 wieder nach Moscau zu gehen gedächte/ bittet umb einen *Pass* für sich
 und seine *sviten*, welchen Er auch erhält. Worauff man unver-
 züglich einige große Wagen/ die mit Gewehr/ Leitern und Hand-
Granaten beladen waren nebst denen dazu benötigten *Artiglerie*-Bes-
 dienten voraus schickete/ damit unterdessen das diese das Stadt-
 Thor besetzten/ und mit Werffung der Hand-*Granaten* die *Guarnison*
 zurücke trieben/ ein starckes *Detachment* von Dragonern, so jenen auff
 den Fuße folgen sollte/ hinein dringen möchte. Allein indem diese so

genante *Bagage*-Wagen etwas zeitiger als die *Dragoner* an den Paß kommen/ward von der Wache der Betrug entdeckt/ und durch einige wolberittene Reuter nach *Niga* berichtet. Und hiemit lag der ganze Anschlag/so wie Er dem Göttlichen Willen entgegen geschmiedet war/mit einmahl übern Hauffen/ und hat der gottlose Anstifter dieses Betruges bald darauff in dem Sturm vor *Nisemünde* den verdienten Lohn seiner Treulosigkeit empfangen/indem Er von einer Stück-Kugel mitten von einander geschlagen worden/ welches vor einen höchst-rühmlichen Todt *passiren* könnte/wenn Er ihn in einer redlichen Sache betroffen hätte. Wie darff denn *Flemming*/indem Er dieses und dergleichen vorgenommen/ von der Furcht/ so Ihm die *Finnische Armee* gemacht habe/noch ein Wort sagen? Wie wil er eine so abgeschmackte Fabel der Welt glaublich machen/als wenn Er aus Furcht eines bevorstehenden Überfalls zu den Waffen hätte greiffen müssen/und nicht den Anfang zum Kriege gemacht habe/ sondern nur Uns/da wir Uns zum Kriege gerüstet/ zuvor gekommen sey. Und ob man gleich allhie mit den allerbündigsten Gründen/ die bey allen vernünftigen Leuten Beyfall finden/ausführen konte/ daß die bloße Furcht eine ungereimte/und unzureichliche Uhrsache zum Kriege sey/ und daß man vorher von des Regentheils feindseligem Gemühte völlig versichert seyn müsse/ehe man zu einer Thätlichkeit schreitet/und den andern/der zu lange zaudert/überumpeln könne/imfall man der *faveur* einer unschuldigen *Defension* zugenießt/und einen rechtmäßigen *Gotts* gefälligen Krieg zu führen gedencet: So ist dennoch unnöhtig/diesen Menschen seines Überwizes hierinnen zu überführen/indem gewiß keine andere Furcht bey ihm statt haben konte/als daß sein so lange geschmiedeter Betrug unglücklich ablauffen möchte. Doch ich muß den Zusammenhang desselben ferner entdecken. Solte es wol sein rechter Ernst seyn/daß Er Sich bey Seinem Könige wegen der ohn seine *Ordre* vorgenommenen *Entreprise* schriftlich entschuldiget/ wozu die Furcht der herannahenden *Finnischen Milice* Ihn gebracht habe? Solte das wol bey Jemand/ der nur ein klein wenig umb Sich weiß Glauben finden/daß Er das Herk gehabt haben solte/ ohne Wissen und Willen seines Königes einen so verwegenen und gefährlichen Krieg anzufangen/und da das Glück und der Ausgang des Krieges

alles

allemahl sehr zweifelhaft ist/ den gantzen Staat seines Herren lieder-
 licher Weise auff's Spiel zu setzen. Denn gesetzt/ daß Er wol hätte
 muhmassen können/ daß einem unruhigen Kopffe/ der mit nichts als
 weit aussehenden Anschlägen angefüllet ist/ ein mit so großer Behen-
 digkeit angesponnener Krieg/ welcher sich/ wenn der Poffen ange-
 hen sollte/ mit Gewinnung eines schönen Landes vollkômlich bezahlt
 machen könnte/ nicht übel anstehen würde. Dennoch da Er wol wus-
 ste/ daß Einem Bedienten nicht frey stehe die Schranken seiner *Com-*
mision, bevorab in einer so wichtigen Sache zu überschreiten/ da es
 leicht hätte geschehen können/ daß wann gleich der ohne seines Herren
 Vergünstigung vorgenommene Anschlag glücklich abgelauffen wä-
 re/ Er dennoch/ wie ihrer vielen begegnet/ seine Vermessenheit/ und die
 Überschreitung seiner *Ordre* mit dem Kopff hätte bezahlen müssen: So
 würde Er zum wenigsten vorher seines Königes/ der eben so weit nicht
 von der Hand war/ Rath und Befehl darüber eingeholet/ und demsel-
 ben die Gefahr/ in welche seine *armée* mit negsten gerathen würde/ vor-
 gestellet haben. Ist es aber wahr/ was Er saget/ so bringt Er gewiß
 auff seinen Herrn einen nicht geringen Verdacht/ als wenn man sich
 an denselben nicht sonderlich kehre/ sondern Ihn nur seinen Wollü-
 sten nachhängen lasse/ Er aber indessen das Regiment führe/ wie denn
 solches daraus klahr und deutlich erhellet/ daß Er sonst/ wenn ja von
 weiten einige Furcht vor den Sinnischen Einfall statt gehabt hätte/
 Sich leicht einige Tage hätte gedulden können/ bis Er eine so gefahr-
 liche Sache zu unternehmen *special Ordre* von Hofe eingezogen hätte.
 Allein wenn die Schuld an Ihm were/ so wäre der Sache leicht ab-
 geholffen. Man dürffte Ihn und seine Cammeraden nur außant-
 worten/ und zu gebührender Straffe ziehen lassen/ so wäre die Unthat
 bald aufgeföhnet. Allein Ihm geschiehet ja nichts/ sein Herr nimt
 sich vielmehr der Sachen an/ vertheidiget und unterstützet dieselbe.
 Er hat es besser mit dem Könige/ als der König mit Sich Selbst ge-
 meint. Denn da Er sahe/ daß Jener hiedurch seiner Leichsinnigkeit
 wegen Sich bey aller Welt einen bösen Namen machen würde/
 wolte Er lieber die Schuld auff Sich nehmen/ welches gewiß vor
 ein sonderbahres Zeichen seiner Liebe gegen denselben *passiren* kan.
 Denn Viel haben zwar Ihr Leben vor Ihrem König auffgegeben/
 Die

Dieser sehet bey demselben gar seinen ehrliche Nahmen auf. Un es wäre in der That zuwünschē/daß keiner von denē/die die allerhöchste Staffel der Ehre auff der Welt besitzen/ durch Begehung solcher Sachen/ dergleichen schändliche/und zum Nachtheil der ganken Menschlichen Gesellschaft gereichende Unthaten mit seinem *Exempel authorisiren*/ und das allerabscheulichste Laster der Treulosigkeit mit unter die Königl. Qualitäten rechnen möchte/so würde endlich bey dem was ein Fleming begehret/ der Verlust nicht so groß seyn/ und die That nicht so gar sehr in die Augen fallen.

Aber was soll Ich gegen einen solchen Menschen weiter streiten/ der Sich zwar zur Ausführung dieses Anschlages hat gebrauchen lassen/ indessen doch alles im Nahmen und auff Befehl seines *Principalen* gethan hat? Es ist billig/daß wir Denselben/nachdem Er durch die Sonnen-klahre Wahrheit geblendet und überzeuget ist/ein wenig in Ruhe lassen. Ich wil also zugeben/ daß man von Seiten der Stadt Riga zu einen kleinen Biederwillen Anlaß gegeben habe/ und daß die Finnen/ vor welche Sich die Sachsen nicht anders als die Kinder vor den Popantz fürchten/ ob Sie gleich weit davon über 100 Meilweges jenseit der See in Ihrem Lande lebeten/ durch eine Nächtliche Erscheinung jenem im Schlass vorgekommen seyn mögen: Dieses begehre Ich nur zu wissen/was diese Leute die Sächsischen *Troupen* würden gehindert haben/ die Häuser und Scheunen in Samogyten ferner aufzuplündern? Ist nun die Furcht/ die ein böses Gewissen quälet in der Brust des Chur-Fürsten von Sachsen so groß geworden/daß Er mit so großer Untreu den Frieden brechen/und ohne die geringste Anzeige des Unrechts/ so Ihm angethan worden/ohne/daß er mit einem Worte vor den ihm zugesügten Schaden die gebührende *Satisfaction* gefodert/einen grausahmen Krieg anfangen müssen. Ich wil mich allhie auff die Sitten der größesten Barbaren nicht beruffen/ die es doch jederzeit vor billig erkant haben/daß man vorher alle Mittel und Wege aus einer Sachen zu kommen versuche/ ehe man zu den Waffen greiffet. Ich wil Ihm nicht zu Gemüthe führen/daß Gott ein Rächer alles unschuldig vergossenen Blutes sey/ denn solches hält Er nur vor eine Fabel. Der bloße Olivische Frieden/wodurch eine ewige Freundschaft zwischen beyden Cronen/ Schwed

Schweden und Pohlen gestiftet worden / den alle beyde Nationen zu einer unbetrieglichen Regel und Richt-Schnur mit einmühtiger Bewilligung angenommen / der mit des Römischen Käyfers / des Königes in Franckreich / und des Chur-Fürsten von Brandenburg *Guarantie* und *Eviction* auff's allerkräftigste befestiget ist / dieser Olivische Frieden / sage Ich / schläget ganz andere Mittel vor / wie etwan entstandene Irrungen sollen aufgeföhret werden. (a) Derselbige sehet außdrücklich / daß kein Theil befugt seyn solle umb einiges Unrechts willen / es sey dann / daß es mit gewaffneter Hand Ihm angethan worden / das Andere mit Krieg zu überziehen / bis derjenige der den andern beleidiget hat / darüber gebührend sey angesprochen worden / und dem Schaden zu erstatten sich gewegert habe. Alsdenn soll erst dem Andern frey stehen / nach vorhergegangener öffentlicher Ankündigung des Krieges sein Recht mit den Degen aufzuführen / wozu auch die *Guarants* dem beleidigten Theile hülfliche Hand zu leisten sich verbunden haben. Dieses alles hat der König von Pohlen / als der Sich an nichts in der Welt / wie heilig es auch immer seyn mag / verbunden hält / in den Wind geschlagen / und sich niemahls über eines Unrecht beklaget / Ich geschweige / daß die Schweden davor *Satisfaction* zu geben sich solten gewegert haben.

Da nun alles dasjenige was man zu Beschönigung dieses höchst-unrechtmäßigen Krieges bisher vorgebracht hat / wie Einjeder weder siehet / auff vorsehlich verleumbderischen Ungrund beruhet / so möchte man doch gerne wissen / was für eine geheime Ursache den König von Pohlen zu solcher Unrechtfertigkeit dann angereizet habe. **Flemming gibt vor : Es sey der Eyd / welchen Er der Republicque Pohlen geleistet / dasjenige / was von der Crohne abgekommen / wieder herbey zu schaffen.** Und dieses Eydes erinnert Er Ihn noch in seinem aus Janiska geschriebenen Briefe als ein gewissenhafter Raht / der nemlich dadurch seines *Principalen Reputation* erhalten wil / daß Er Ihn zu aller Bosheit anreizt. Er saget / daß Er hierunter sein Gewissen beobachten und befreien müsse / weil Er damahls / da Er zum Könige erwehlet worden / sich in seinem Nahmen der *Republicque Pohlen* mit einem Eyde dazu verbindlich gemacht habe.

(a) Olivische Friedensschl. Artic. XXXV.

habe. Wie geschickt ist doch die Bosheit/ eine Uhrsache ihres Frey-
 vels zu ersinnen! Wo haben jemahls die Pohlen von diesem Men-
 schen begehret/ daß Er seinem Könige zu dergleichen Betriegeren An-
 laß geben sollte/ die gar leichtlich zum Untergange Ihrer *Republique* ge-
 reichen möchte? Wo haben Sie jemahls bey Ihm gesucht/ daß Er
 mit Hindansetzung des Völker Rechts durch listige und Strassen-
 Räuberische Anschläge dasjenige was Sie mit einem feyerlichen
 Vergleich abgetreten haben/ wieder zu gewinnen trachten sollte?
 Diese *Nation* ist viel zu Großmüthig/ viel zu Ehrlich und Tapffer da-
 zu/ als daß Sie ihrem Nachbarn den Vortheil abstehlen sollte/ son-
 dern Sie ist gewohnt Ihrem Feinde in freyen Felde zu begegnen/
 indem Sie Ihren Kräfften so viel zu trauen kan/ daß Sie bey Füh-
 rung Ihrer Kriege eines *canailleusen* und schändlichen Betruges sich
 zu bedienen/ und dadurch Ihre bisher unbefleckte und so oft wieder
 den Erb-Feind des Christlichen Namens mit so großen Muth als
 Glück geführte Waffen mit einer dergleichen Abscheuligkeit zu besu-
 deln nicht nöhtig hat. Ich bin wol versichert/ daß Sie vor diese
 That ihres Königes selbst einen Abscheu haben/ durch welche Er wo
 nicht den guten Namen dieses unschuldigen Volcks einen Schand-
 Fleck anhänget/ dennoch den guten Glauben desselben bey den Be-
 nachbahrten sehr verkleinert/ indem Selbige in Betrachtung der
 dißmahl erwiesenen Leichtsinngigkeit auff die Freundschaft der Leute/
 die einen so treulosen Herrn zum Könige haben wenig Staat ma-
 chen können. Wiervol Sie eben hieraus Ihrem erleuchtetem Ver-
 stande nach leicht abnehmen werden / wie auffrichtig derjenige den
 Eyd/ den Er Ihrer *Republique* geleistet hat/ halten werde/ der List und
 Betrug unter die vornehmsten *Qualiteten* eines Regenten rechnet.
 Indem jener gottlose Mensch seinem *Principal* zu einer so schändlichen
 und verdämllichen Bosheit annahmet/ scheuet Er sich nicht noch hin-
 zu zu setzen / daß die Hand Gottes gleichsam zu Ausfüh-
 rung derselben den Weg zeige. Ich weiß zwar nicht/ an was
 für einen Gott Er glauben müsse/ allein daß getraue Ich mir mit
 Fuge zu sagen/ und bey allen vernünftigen Menschen zu behaupten/
 wenn Er geglaubet hätte/ daß ein solcher Gott sey/ der die ganze
 Welt nach seinem Willen und nach seiner Versehen regiere / der
 Dasje

Dasjenige was recht gethan ist / mit ewiger / und unaussprechlicher Freude belohnen / dagegen aber böse und seinem Gesetze abstimige Thaten dermahleins bey den Teuffeln mit ewiger Marter bestraffen wolte / so würde Er niemahls auff eine so vermaledeyte Schandthat verfallen seyn. Das der Gott / den wir Christen anbeten / alle Bubenstücke / Betriegerereyen / und unrechtfertige Kriege auff's eusserste hasse / und auff's schwerste bestraffe / solches hätte Er ohnschwer von den berühmtesten Theologis, die in Sachsen seyn / lernen können / und Ich werde nicht wieder die Wahrheit des geoffenbahrten Worts dieses unsers Gottes sagen / wenn Ich Ihm prophezeie / daß der Gott / dessen Er dergestalt spottet / die Straffe seines übertretenen Gesetzes schon zu seiner Zeit ihn empfinden lassen / und vor alles so wol Ihm als der Crohn Schweden zu gefügtes Unrecht nach Verdienst Rache an Ihm ausüben werde. Denn GOTT stehet der Gerechten Sache bey / und diejenigen / die Er ins Verderben stürzen will / schlägt Er vorher mit Blindheit / so daß ich hoffe / die Weissagung dieses rasenden Menschen / **daß Gott bey diesem Anschläge die Hand mit im Spiel habe /** werde in Kurzen dergestalt erfüllet werden / daß Er gnugsahm fühlen möge / daß diese Hand Gottes seinem gottlosem Vorhaben widerstehe / und Ihn nicht zum Siege leiten / sondern zur Straffe ziehen wolle. Was solte den das ferner wol für ein verbindlicher End seyn / wodurch dieser Mensch / der eine so gewissenhafte Erklärung desselben machet / den König von Pohlen schuldig erachtet / daß Er Liefland angreifen müsse. Inmassen dieses Land niemahls der Crohn Pohlen dergestalt einverleibet gewesen / daß man sagen könne / es sey von derselben abgerissen / sondern es ist dasselbe / nachdem das Regiment der Teutschen Ritter von den Moscowitern auffgehoben worden / und die Benachbahrten darumb eine Zeitlang mit Zweifelhaften Glücke gestritten und gefochten / endlich von der Crohn Schweden wieder alle andere Pretendenten behauptet / und *jure belli* in Besitz genommen worden. Und da Zeit wählrender Unruhe / da man noch nicht wuste / auff welche Seite das Glück sich lencken würde / selbiges unter Litthauischen Schutz sich begeben wolte / wieder sprachen die Reichsstände von Pohlen diesem Vorhaben auff's allereußerste / und sahen diese Verbindung mit so scheellen Augen an / daß sie niemahls haben bewilligen wollen / daß das Land /

so sie gerne selbst an sich gezogen hätten/ dem Staat von Litthauen zu
 wachsen sollte. Wodurch es denn geschehen/ daß dasselbe/ da kein Theil
 von beyden zu geben wolte/ daß es unter des andern Gebiete kommen
 möchte/ lange nicht gewußt an wen es sich zu halten hätte. Wie kan
 man denn sagen/ daß diese Provinz von Pohlen abgerissen sey/ die nie-
 mahls solchem Reiche einverleibet gewesen? Vielmehr konte man/
 wenn es die Noth erfoderte mit vielen und unwiedersprechlichen Zeug-
 nissen der Nordischen *Historicorum* behaupten/ daß Liefland und Chur-
 land vor dem zu Schweden gehöret/ und viel hundert Jahr vorher/ ehe
 der Orden von Teutschen Rittern dahin gekommen/ unter Schwedi-
 scher Herrschafft gestanden/ auch von den Schweden die Christliche
Religion empfangen habe/ biß es in folgenden Zeiten bey den innerlichen
 Kriegen des Reichs dahin gekommen/ daß frembden *Nationes* Gelegenheit
 genommen/ diese Länder anzugreifen/ und allgemählig das Ungedens-
 tken von Schweden dergestalt darin zu vertilgen/ daß kaum an der
 See-Küste/ und auff denen dabey gelegenen Inseln davon noch einige
 Merck-Mahle übrig geblieben. Wann man also aus der alten Ober-
 Herrschafft der Schweden über diese Länder ein Recht machen wolte/
 so konte man mit größerer Wahrheit sagen/ daß Sie von Schweden
 eine Zeitlang abgerissen gewesen/ und danegst nicht erst gewonnen/ son-
 dern nur wieder in Besiß genommen worden. Wozu noch dieses
 kompt/ daß Liefland danegst unter des Römischen Reichs Schutz ge-
 standen/ und von Kayser *Carolo V.* durch ein öffentlich *Patent* der Crohn
 Schweden wieder übergeben worden/ daß Selbige es zu sich nehmen/
 und wieder die Gewalt der Moscowiter schützen möchte. Dagegen
 aber nur an Pohlen ein Theil desselben Landes von dem Heer-Meister
 der Teutschen Ritter/ deren viele nicht einmahl damit einig gewesen/ als
 verantwortet worden/ da doch jener aus Mangel der *souveranität* so
 wenig Macht gehabt Liefland zu veräußern/ als der Chur-Fürst von
 Sachsen iho das Pohlische Reich an jemand zu verschencken/ oder zu
 verkauffen befugt ist. Allein es ist unnöthig dieses weitläufftiger aus-
 zuführen. Denn wann gleich die Crohn Pohlen durch den kurtzen
 Besiß/ den Sie ehemahls gehabt ein Recht an Liefland gewonnen hat-
 te/ so hätte Sie sich doch desselben wie groß es auch immer seyn möchte/
 durch den Olivischen Friedens-Schluß vollkômmlich entsaget und be-
 geben/

geben/(b) Welchen Frieden die Reichs-Stände von Pohlen nicht allein bewilliget und *ratificiret*/ sondern auch so gar die feyerliche *Ratification* desselben dem *Codici* Ihrer gemeinen Reichs-Gesetze einverleibet haben. (c) Mit was Fug kan man denn sagen/ daß Liefland unrechtmäßiger Weise der *Republique* entrissen sey/da selbiges so feyerlich und förmlich an Schweden abgetreten worden. Oder wie können die Pohlen von Ihrem Könige fodern/daß Er dasjenige/was Sie mit gemeinen *Consens* vor seiner Zeit dem Schweden bewilliget haben/brechen und auffheben solte? Wo man aber sein Worte nicht mehr halten/oder an Verträge sich binden darff/so ist es vergeblich einen Krieg beyzulegen/indem Jhn der Andere allemahl wenn es Jhm beliebt/vor seinen Kopff/und ohne alle gegebene Uhrsache wieder anfangen kan. Wo dieses Band/durch welches bishero die Menschliche Gesellschaft heilsamlich ist zusammen gehalten worden/soll auffgehoben werden/was ist denn für ein Mittel übrig das Menschliche Geschlecht von seinem gänzlichen Untergang zu befreyen? Wird nicht auff die Arth das Menschliche Leben ein Viehisches Ansehen gewinnen/ und eine solche durchgehende Freyheit zu rauben und zu morden/als Unser *General* wol wünschet/ eingeführet werden? Daß also derjenige Sich gar übel umb das Menschliche Geschlecht verdient macht/ der demselben Anleitung gibt die Ehrerbietung und Furcht Gottes/ in dessen Nahmen alle Bündnisse und Verträge auffgerichtet werden/ aus den Herzen zu verbannen/ und Treu und Glauben gering zu schätzen/ wodurch auch ein solcher Mensch ein gefährliches *Exempel* giebet/ das leicht auff seinen eignen Scheitel fallen kan. Denn wodurch wil derjenige seine eigene Sicherheit erhalten/der andere Leute in offenbarer Betriegeren unterrichtet/ und auff was Arth wil Er Sich über denjenigen beschweren/der Jhn/wie dann in solchen Dingen die Reibe in der Welt bald herum kompt gleiches mit gleichen zu vergelten vielleicht Lust gewinnen möchte? Demjenigen/der einmahl Treu und Glauben bricht werden auch seine beste Freunde nicht trauen/und diejenigen/die einmahl betrogen seyn/Sich desto mehr für Jhm fürsehen/Simmassen niemand so närrisch ist sich zweymahl betriegen zu lassen. Alle benachbahrte Potentaten werden hieraus eine Lehre nehmen

E 2

König

(b) *Artic. IV.*(c) *Ratificatio Pac. Oliv. a Senat. & Nobilit. Polon.*

nen/wie viel man sich auff dessen Freundschaft zu verlassen habe/ der sich für nichts schändliches entsiehet/ den kein Versprechen von seiner Leichtsinngkeit/ und keine Unschuld von anderer Leute Verunglimpfung abzuhalten vermag. Eins aber möchte ich diesem gewissenhaften Mann wol fragen/nach was für einem Theil der Welt Er damahls das Gesichte gewandt habe/als Er den Eyd geschworen/das sein König alles Verlohrne wieder herbey bringen solte/was ihm eben damahls für ein Stück Landes in den Gedancken geschwebet habe? Ist es vielleicht Liefland gewesen? Allein diß ist ja nicht das einkige Land/das vom Pohlnischen Reiche abgekomen. Wo Er also nicht nach Urth einiger Meß-Pfaffen damahls ein anders gedacht als geredet/ so muß Er sich mit dieser Eydes-Formul, welches erschrecklich wäre/ zu Wiederherbeybringung alles dessen verbindl. gemacht haben/was vor dem auff einigerley Urth und Weise zu Pohlen ist gerechnet worden. Wo Er Liefland darunter verstehet/wozu die Crohn Pohlen niemahls ein starckes und beständiges Recht gehabt/und welches Sie durch einen förmlichen Vergleich an Schweden noch dazu abgetreten hat/so hält Jhn nichts auff/das Er nicht alle diejenigen Länder/deren *Alienation* auff keinen andern Grunde beruhet/ wann es Jhm beliebt/ die Hand legen solte. Auff die Urth darff niemand mehr an dem Sinn und Vorhaben des Königes von Pohlen zweiffeln/denn es siehet solches nicht mehr in seinem Belieben/sondern Er ist dazu vermöge seines Gewissens verbunden/ und läuft nach Flemmings gemachter Auflegung Gefahr in Meinennd zu verfallen/ wo Er nicht je ehe je lieber/dasjenige/wozu Er ein so herrliches Recht hat/ anpackete. Solte Jhm vielleicht ein Vergleich im Wege stehen/ o Denselben ist Er im Augenblick bereit zu mißdeuten/zur verkehren/ und aufzuheben. Ist also das Hauß Brandenburg wegen seines Rechts auff Preussen sehr wol versichert. Der Groß-Fürst von Moscou kan sich über die Provinz Kiow und Smolensko eine lange aeruhige Regierung verheissen. Das ganze alte Dachsen wovon der König von Ungarn ein Theil/und das Andere der Türckische Käyser besizet wird bald in seinem vorigen Stand gesetzt werden/da es Pohlen Zinsbahr und unterthänig gewesen/ Ja Ungern selbst ist wie bekant/ ein und ander mahl mit Pohlen verbunden gewesen/darumb wird dieser König keine Gelegen-

beit

heit versäumen/es wieder an sich zu bringen. Schlesien ist von je her an die Cron Pohlen verknüpfft gewesen/ solte der König leyden/ daß dieses Ihm so wol gelegene/so hochnöthige Stück Landes/welches vor- mahlß die rechte Vor-Mauer von Pohlen gewesen/auff ewig von sei- nem Reiche wolte getrennet werden? Dieser Gottseelige Herr wird umb seine der *Republique* Pohlen gegebene *Parole* zu halten/ und Flem- mings sein zartes Gewissen zu befriedigen nichts dazu unversucht las- sen können. Wie hätte man doch bey aller seiner sonst gewohnten Verstellung sich mit seiner *Intention* mehr bloß geben können? Und wer mit aller Gewalt eine Uhrsache zum Kriege haben/ der wird nichts mehr vor verboten und unvergönnet halten/und wer *GDZ* zu teu- schen sich nicht scheuet/dem wird es Menschen zu betriegen nur eine Lust seyn.

Allein wo ja Flemming in den Gedancken stand/ daß die Ehre seines Königes durch nichts besser konte befodert werden/als Schwe- den unschuldiger Weise/da es sich auff den Frieden verließ mit Trug und List zu hintergehen/ wo Er ja für billig hielt/ Liefland nachdem es einmahl förmlich abgetreten worden / vermöge seines geleisteten Eydes anzugreifen: In wessen Seele hatte Er denn diesen Eyd geschworen/ daß Er frembde Unterthanen zum Meyneyd und zum Auffstand verleiten wolte? Was gedachte er doch vor Ehre dadurch zu erjagen/ daß Er diejenigen/ deren Haab und Guth Er schon mit Feuer und Schwert verdorben hatte/noch dazu umb Ehre und Red- lichkeit/und umb ein gut Gewissen bringen wolte? Was wolte doch dieser neue Erretter vor Ehre und vor Nutzen den Liefländern damit zu Wege bringen? Diejenigen die Er als rechtschaffene Leute zu Unterthanen hätte haben können/wenn Ihm das Glück gefugt hät- te/ sich des Landes zu bemeistern/ von denen begehrte Er / daß Sie vorher Sich mit Meyn-Eyd besudeln/ mit den allerheftlichsten Laster der *Rebellion* beflecken/ und alßdann als ehrlose und geschändete Leute unter seinen Schuß sich begeben solten. So viel hätte Er ja wol billig verstehen sollen/ daß in der Unterthanen-Mächten nicht stehe/die Ihren Rechtmäßigen Könige einmahl geschworne Treue ohne den al- lerschändlichsten Meyn-Eyd zu brechen / und sonder dessen Willen und Zustimmung einer frembden Herrschafft sich zu unterwerffen/

E 3

daß

daß auch die Pflicht/ womit Unterthanen Ihrem Könige verwandt
 seyn/ nicht so gleich auffhöre/ wenn ein ander denselben unrechtmä-
 ßiger Weise ins Land fällt/ sondern daß selbige so lange wehren muß-
 se/ bis der bisherige Besitzer sich aller Mühe begibt solch Land wie-
 der einzunehmen/ oder bis seine Kräfte dergestalt geschwächt seyn/
 daß kein Mittel und keine Hoffnung mehr übrig ist/ desselben sich
 wieder zu versichern. Wiwol auch alsdenn noch nicht einmahl
 bey cultivirten Völkern Herkommens ist/ daß Unterthanen Sich
 von selbst Ihres Endes entschlagen/ und eine frembde Herrschaft er-
 kennen mögen/ sondern es muß erst dessen/ dem Sie bisher mit End
 und Pflichten verwandt gewesen/ offenbare *Renunciation* vorher gehen.
 Allein dieser Mensch ist wie es scheint nur damit umgegangen/ wie
 Er die Welt in Zweifel setzen möchte/ ob Sein *Principal* lieberliche
 Kriege anzufangen/ oder Er dieselben leichtfertiger Weise aufzufüh-
 ren geschickter sey. Zu dem Ende hatte der Land-Betriegler aller Or-
 ten *Pasquille* außstreuen lassen/ die mit den schändlichsten und gottlos-
 sten Verleumdungen angefüllet waren/ worin Er von dem uner-
 träglichen Schwedischen Joch viel Worte machte/ und dagegen die
 vorhin den Liefländern von Pohnischer Seiten erwiesene Wohltha-
 ten bis an den Himmel erhob/ auch dabey als ein verschmitzter Fuchs
 denselben güldene Berge verhieß/ auff den Fall daß Sie Ihrem recht-
 mäßigen König und Herren verlassen/ und dieser Rotte von Schnap-
 hahnen sich zugesellen wolten. So rasend war die Bestie/ daß Sie
 glauben kunte/ die Liefländer wurden durch eine so gottlose Vorstel-
 lung sich gewinnen lassen/ an solcher verdammlichen Schandthat ein-
 Wolgefallen haben/ und durch solche Beutelschneider-Griffe Sich ei-
 nen blauen Dunst vor die Augen machen lassen/ Ihre Ehre und guten
 Nahmen den man billig vor das größte Gut in der Welt achtet/ in die
 Schanke zu schlagen/ und das Lob Ihrer bis hieher standthafft erwie-
 senen Treue und Tapfferkeit nebst der von Ihren Vorfahren Ihrer
 angestammter Würde/ Krafft der Sie bis dato einen unsträflichen
 Wandel geführet/ solch einen abscheulichen Schand-Fleck anhängen.
 So närrisch war Er/ daß Er meinte/ wie Ein oder ander Bösewicht/
 der seines Lasterhaften Lebens halber entweder verflüchtig werden
 müssen/ oder des Landes verwiesen worden/ und also nicht anders als
 bey

bey zerrütteten Zustande des Vaterlandes wieder empor zu kommen
 Hoffnung hatte/gesinnet wäre/ so würde die ganze Nation beschaffen
 seyn/die billig nichts schmerzlicher empfindet/ als daß Sie von diesen
 zur Bosheit verkauften Slaven Ihre reine und bis dato unverbrüch-
 lich erwiesene Treue müssen auff die Probe sehen/ und in ungleichen
 Verdacht ziehen lassen. Diese That dauchte allen so heftlich und
 verdamulich zu seyn/daß auch diejenigen/die sonst in ihrer Pflicht und
 Treue wandelten/ dadurch nur destomehr befestiget wurden/und den
 offenbahren Entschluß fasseten/ viel lieber das Aufferste Unglück in
 Ihren Vaterlande auszudauren/und mit denselben zu Grunde zuge-
 hen/ehe Sie einer solchen Herrschafft sich unterwerffen wolten/ des
 ren Sinn und Gedanken/ Worte und Werke auff nichts als Bet-
 riegeren/Lügen und Grausamkeit gerichtet wäre. Der General
 hat eine Probe dieser Standhaftigkeit selbst gesehen/ da Er einen
 Troup von solchen Scraffen = Räubern ins Land schickte/ und doch
 weder mit Drohe= Worten noch mit den größesten Verheissungen ei-
 nen einigen Liefänder von Condition auff seine Seite bringen kunte/
 hingegen deren nicht wenig fand/ die lieber Ihre Haab und Güter
 aufsetzen und verlihren/als von Ihrer Pflicht sich im geringsten wol-
 ten abwendig machen lassen. Da die Verrähter/welche man lan-
 ge schon im Busen geheget hatte/ diese der Einwohner des Landes
 Standthafftigkeit sahen/ fielen Sie in solche Betrübniß und Gewis-
 sens=Angst darüber/ daß da Sie sonst gehoffet hatten/ indem Sie
 wol sahen/daß Sie ehrlicher Weise nicht länger leben konten/ mit ei-
 ner bessern Arth/ als wann Sie alleine umbkamen/mit den Hauffen
 zu Grunde zu gehen/Ihnen ihre Quaal dadurch dergestalt vergrößert
 wurd/daß Sie selbige fast nicht länger auszustehen vermögen/ und
 numehr zu späte sehen und fühlen/ in was Schande Sie Sich ge-
 stürzet haben. Beyde Theile/wiewol auff ungleiche Arth/und mit
 ungleicher Intention mercken doch iho/ und sehen schon vor Augen/daß
 ihnen das allerschwerste Joch übern Halse schwebet/ daß man Ihren
 Gewissen Gewalt zu thun/und vielleicht die ganze Nation auszurotten
 und zu vertilgen in Sinn habe/wo Sie/wie bisher also auch ferner/
 unter der Gelindigkeit Schwedischer Regierung keinen Schutz fin-
 den solten. Was würden wol die Belohnungen und Vortheile seyn
 welche

welche die Liefländer mit Ihrem Abfall und Buben-Stücke erhalten würden? Vor erst ist gewiß / daß Schweden eine mit so viel Blut erworbene / und mit so großer und vielfältiger Sorgfalt erhaltene Provinz sich nicht wird nehmen lassen / oder demjenigen Feinde den Sieg einräumen / der von Ihren Vorfahren noch bey Menschen Gedencken so oft aus dem Felde geschlagen / und in die eusserste Enge getrieben worden. Viel mehr möchte der Anfang dieses Krieges sich so wiederlich anlassen / als Er wolte / so würde doch Schweden mit so viel desto größern Eifer bey demselben anhalten und beharren / je rechtmäßigere Ursache es hat / Rache deswegen auß zu üben. Wie es alsdenn denen ergehen würde / die sich eins des unversöhnlichen Lasters des Meinen des schuldig gemacht hätten / siehet leicht zu ermessen. Man würde sonder Zweifel die Verräther und dero gantz Geschlecht so schwer und hart bestrafen / als abscheulich Ihr Verbrechen / und je mehr dasselbe ein beleidigtes Theil zum Haß und zum Eifer zu bewegen fähig ist. Ist es auch wol glaublich / daß Liefland unter der Regierung desjenigen sich besser befinden würde / der von der Zeit an / da Er den Scepter in die Hände genommen / alle Seine Gedancken und Anschläge nur darauff gerichtet hat / wie Er die von Alters bey den Pohlen eingeführte Regiments Form übert Hauffen werffen / eine unumschrenckte Gewalt erhalten / und aus einer freyen *Republique* ein *despotisches* Erb-Reich machen mögen. In dem Absehen hat Er seine Sächsische Troupen in Pohlen gezogen / unter dem scheinbahren Vorwand / als wan Sie wieder den Türcken dienen solten / in der That aber dazu / daß Er / damit allerhand Uneinigkeit unter den Großen / und dem Adel stifften / und bald dieser / bald jener Parthey so lange bey stehen wolte / bis Er Sie einem mit den andern unterdrücken könnte. Da aber / wie behutsam Er auch damit umgieng / dennoch einige die etwas klüger waren den Betrug entdecketen / und sich übel zu frieden erwiesen / daß einige Andere unvorsichtiger Weise durch die guten Worte und Wolthaten des Königes sich ins Neze ziehen lieffen / auch so gar schon im Werck begriffen waren / diese Ihrer Freyheit / und Ihren Gütern beschwerliche Gäste zum Lande hinaus zu jagen / so mußte man die *Canaille* aus Litthauen nur wegschaffen / und war kein

fein beqvemer Orth als Liefland/woselbst man Sie wieder unterzu
 bringen vermeinte. Man wuste/das diejenigen nicht bey der Hand
 waren/die diß Geschmeiß von Ihren Gränzen abhalten solten. Wenn
 man aber das veranstaltete *Dessein* zum Stande gebracht hätte/so ge-
 dachte Er von dannen/ als aus einer sichern *Retraite* mit desto größe-
 rer Macht wieder loß zu brechen. Woraus dann ein Jeder/ der nur
 helle Vernunft hat/ sehen kan/ was bey so gestalten Sachen Liefland
 vor Ergötzlichkeit würde genossen haben / da Er eben dasselbe zum
 Zummel-Platz/und zur Werkstatt dieses grausamen Krieges/und
 Ehrvergessenen Anschlages zu gebrauchen in Willens war. Es
 wäre eine große Einfalt/wenn jemand glauben wolte/ daß der Kö-
 nig von Pohlen jemahls Sinnes gewesen sey/ Liefland an Pohlen
 zu bringen/ da Er wie Patkull selbst gestehet / es als sein Eigenthumb
 behalten wollen/ zu keinem andern Zweck/ als daß Er den muthigen
 Polacken hiemit den Zaum und das Gebiß anlegen möchte. Denn
 würde Riga einer trefflichen Ruhe genießen/ und lauter Feyer-Tage
 halten können / wenn Sie Sich von allen Seiten mit feindlichen
 Trouppen umgeben/ und als der einzige Rückhalt einer gewaltsamen
 Regierung angefochten und eingeschlossen sehen würde. Die Bes-
 wissens-Freyheit der Einwohner würde sich aller Ruhe und Si-
 cherheit zu getrösten haben/ wenn die Jesuiten und Pfaffen bey Ih-
 nen einnisteln würden/ und so viel Gruben ihrer Religion graben/ als
 Sie Kirchen und Klöster auffbauen könnten. Ich wil hiebey nicht
 erwehnen/ was zu Unserer Väter Zeiten an anderen Orten von die-
 ser Art Leuten verübet/ und durchgetrieben worden/ sondern man
 darff sich nur erinnern/ was zu Zeiten Königs *Stephani* und *Sigimun-
 di III.* diese gute Stadt von Ihnen habe erdulden müssen. Solte
 man wol glauben/ daß dieselbe von demjenigen zu größer Aufnahme
 solte gebracht/ und mit neuen *Privilegien* begabet werden/ der die bes-
 sten Orther von seinen Erb-Ländern schon aufgefogen und abge-
 mergelt hat/ der die Stadt *Danzig*/ die sich doch so wol umb Ihn
 verdient gemacht hat/ und der Er fast eben so viel als denen/die Ihn
 zum Reiche beriefen/ zu danken hat/ auff mehr als eine *Manier* zu drüs-
 sen hat angefangen. Diese Stadt hat Ihn die auff dem Kopffe
 wackelende *Crohne* befestiget/ indem Sie den Prinzen *Francisco de*
 F Contj

Conti aus dem Königl. Hause Bourbon, der von einigen großen Herrn in Pohlen zum Reiche beruffen war/ und mit einer Flotte daselbst anländete/ Ihren Hafen und das Aufsteigen verwehrete. Allein wie hat Er ihr dafür gelohnet? So bald sein *Competent* nur zurück gegangen war/ so bald hatte Er auch dessen vergessen/ und fieng an Seine Wolthäterin mit steten Geld-Forderungen zu drücken/ und die alten Rechten und *Privilegien* derselben/ welche Er Ihr doch zu verbessern versprochen hatte/ mit allerhand bösen Griffen zu beschneiden. Was kunte unanständiger seyn/ als dieses alles? Allein das war Ihm noch viel zu wenig/ diese getreue/ und Ihm so standhaftig anhängende Stadt dergestalt in Ihrer Hoffnung zu betriegen/ sondern Er spielte Sie noch der Rachgierde eines frembden *potentaten* in die Hände. Denn nachdem Sie durch oberwehntes Verfahren einen großen Haß des Königes von Franckreich sich auf den Hals geladen hatte/ der den dem Prinzen als seinen Bluts-Verwandten angethanen Schimpff zu rächen bemühet war/ so ward Sie von eben dem welchen Sie zugefallen in diese Feindschaft sich gestürket hatte/ verlassen/ und der Willkühr dieses frembden Königes überlassen/ so schwere *Conditiones*, als sein Zorn ihm nur eingeben konte/ derselben vor zu schreiben/ welche Sie entweder wird eingehen/ oder aber ihren *ruin* und das Alleräußerste erfahren müssen. Die Liefländer haben also nicht nöhtig Ihres künfftigen Zustandes halber/ den Sie unter seiner Regierung haben würden/ sich mit falscher Furcht oder vergeblicher Hoffnung den Kopff zu zerbrechen/ sondern Er wird seine so vielfältige große Verheissungen/ damit Er ihnen iho als Kindern schmeichelt/ hernach eben so heilig halten/ als dasjenige/ was Er den Dankigern versprochen/ und den Sold/ den Er bey dem Antritt des Reichs denen *Trouppen* zugesagt hat. Man darff nicht denken/ daß Er jemahls werde können bewegt werden/ vor seinen so feste gefaßten/ und bisher zu seinen/ wie Er meinet/ großen Nutzen/ aufzugeben *Maxime* abzugehen/ welche diese ist/ daß man Kinder mit Puppen/ alte Leute aber mit Verheissunge betriegen müsse. Ja da Er eine so zahlreiche *Milico* zu Aufkührung seiner tollkühnen Anschläge auff den Beinen hält/ wo wolte Er das Geld/ daß zu nöhtwendigen Kosten erfordert/ oder täglich verprasset wird/ herbe-

herbekommen/ wenn Er nicht Land und Leuten das Fell über die Ohren zöge. Die Wechsel welche Er von jenseit der Alpen bisher gezogen werden auff die Länge nicht verschlagen. Seine Teutschen Provinzen hat Er allbereit mit den schweren *Contributions* und *Imposten* bis auff's Blut aufgesogen/ ein Theil davon verkauffet/ das Andere an Aufwertige verpfändet/ oder vor die *Interessen* versetzt/ und dennoch stekket Er so tieff in Schulden/ daß wenn Er auch das übrige verkauffen könnte/ doch nichts davon für Ihm übrig bleiben würde. Pohlen wird so närrisch nicht seyn/ zu seinen eignen ruin etwas beyzutragen/ sondern hat schon gnug zuthun/ seine alten Trouppen, die man umb Ihren Gold betrogen/ und daher zu allerhand Verdrießlichkeit gebracht hat/ in den Schrancken zu halten. Litthauen hat Er an den meisten Orthen durch seine Raub-Vögel dergestalt verheeret und verödet/ daß es von dem grausamsten Feinde nicht ärger hätte gemacht werden können. Aus welchen allen man abnehmen kan/ was für Glückseligkeit/ Güte/ und Freyheit bey dem Könige von Pohlen zu erhalten stehe/ der bisher wohin Er nur gekommen/ alles elend und dürfftig gemacht hat.

Ob nun gleich alle diese Arthen der Grausamkeit vor den Augen der Welt liegen/ so darff doch ein Flemming von dem Schwedischen Joch noch so viel Worte machen. O ein herzlicher Beschirmer der Freyheit! O eine rechte Stütze von Liefland! Man hat Gott zu danken/ daß da Er Liefland wol zuthun gemeinet gewesen/ Er sich insonderheit dieses theuren Rüst-Zeuges gebrauchen wollen/ dem die Einwohner ins künfftige als einem andern *Jovi sospitatori* Tempel und Altare zu Ehren auffrichten werden. Es wäre dann/ daß Sie Ihn lieber für Ihren Mosen/ wofür Er Sich selbst aufgibt/ erkennen wolten/ der Sie aus Liefland/ als aus der Ägyptischen Dienstbahrkeit herausführen/ und ich weiß nicht/ in was für eine Tartarische Wüsten leiten wird/ woraus Sie in Ewigkeit nicht wieder kommen werden. Denn weil auff der Nähe kein gelobtes Land ist/ so können Sich die Einwohner keine andere Hoffnung als diese machen/ indem auch Moses / dem Er es gleich thun will/ die Juden auff keine andere Arth zu befreyen wuste/ als daß Er Sie in ein unbewohntes ödes Land brachte. Wann Ich dieses

bedencke/so kan Ich mich nicht gnugsam über die ganz unermessliche Tollkühnheit/und wann Ichs auffß Gelindeste geben soll/Hundische Unverschämtheit verwundern/ damit ein solcher Kerl die Schwedischen Gesetze und Regierung zu lästern sich unterstehet. Wer kan einen so vermessenen Lügner vertragen! darff derjenige/ dessen *Principal* stets nach seiner Unterthanen Freyheit und Gütern schnappet noch von schweren *Contributionsen* sagen? Darff derjenige/ der Treue und Glauben überall in den Wind schläget noch auff Schmälerung der *Privilegien* schelten? Gleicher Überwitz ist es/das Er auff die Aussicht der Königl. *Gouverneure* so sie auff die zwischen den Pächtern und dem Land-Volck entstehende Streitigkeiten haben/ stichelt/welche doch auff nichts anders angesehen ist/ als das eigennützigen Leuten nicht frey stehen mögen/so ungestraft an der armen Leute Leben und Gütern Ihre Grausamkeit außzuüben/ und dagegen einem Jedem gleichdurch Recht geschaffet werde/ welches sonst ein jeder redlicher Mensch vor höchst-löblich/ ja in einer wohlbestaltten *Republique* für höchst-nöhtig erachten würde/dieser aber als ein solches Verbrechen anzeucht/das nicht anders als mit einer *Bibischen* Berrätheren und *Rebellion* könne gerochen werden. So gar ist diesem Menschen die Galle übergelauffen/das Er davon im Haupte verrückt ist/ und nicht siehet/ das Er dasjenige zum sonderbahren Lobe der Parthey/ die Er lästern wil/ anführt. Was gehets ferner einem Frembden an/ was für Ehre und Würde Ihre Königliche Maytt. von Schweden Dero Unterthanen beylegen wolle. Und dennoch wendet dieser Mensch/ alle seine *Medisance* dazu an/ das Er weisen wil/ wie in Schweden vor die *Meriten* braver Leute keine Belohnung mehr sey. Ob nun gleich nach aller Menschen Beständnisß ganz offenbahr ist/ das nirgends in der Welt *Militair*-Persohnen höher als in Schweden angesehen seyn/ und das an keinen andern Orthe so viel Leute von geringer Abkunfft wegen Ihrer im Kriege verrichteten Thaten zu den ansehnlichsten *Chargen* erhoben werden: So haben doch die Könige von Schweden Ihre Uhrsachen gehabt/ warumb Sie denenselbigem ein und andere vorgezogen haben/ die dieser Windfang selbst wenn Er so viel Verstand hätte/billigen würde. Wann es nun Denenselben inskünfftige gefallen solte/ diejenige

gen

gen welche wie Er flaget/ bisher unter die Bande gesteckt werden/
 etwas mehr hervor zu ziehen / und in größere *Consideration* zu setzen/
 was würde diese unverschämte Seele alsdenn zu tadeln finden?
 Denn mit solchen Verordnungen hat es die Beschaffenheit nicht/
 daß Sie stets beständig bleiben/ und nicht zum öfftern könnten und
 möchten verändert werden/ weil in einem Staat oft solche Zeiten
 einfallen/ daß ein Großer Herr diejenigen/ derer Dienste man vor-
 dem nicht sonderlich geachtet/ bald drauff in größern Ehren und
 Bürden zu halten anfängt. Nachdem nun dieser *Marchschreyer*
 alle Gaukel-Possen vor den Tag gebracht hat/ mit welchen Er die
 Liefländer zum Aufstande zu verleiten vermeinete/ so nimmt Er fer-
 ner alle Kräfte seiner Bosheit zusammen/ und speyet den allerärge-
 sten Gift aus/ umb der Stadt Riga ihren bey der Schwedischen
 Regierung erlittenen Schaden vorzuhalten/ und von Ihrer Treue
 und Standhaftigkeit Sie abwendig zu machen. Allein es kan ein
 Jeder sehen/ daß bey diesem Menschen sich bey der größten Bosheit ei-
 ne nicht geringere Dumheit finde/ und daß es Ihm nicht so sehr am
 bösen Willen und Schmähe-Sucht/ als an Uhrsachen da zu fehlet.
 Denn was ist doch alberner/ als seinem Gegentheile vorzuwerffen/
 daß die Stadt vor etlichen Jahren durch Mord-Brenner in Brandt
 gesteckt worden. Immassen bekant genug/ daß selbige von etlichen
 Leuten aus der *Nation*, die vielleicht der König von Pohlen in diesem
 Kriege zu *Allirten* haben wird/ dazu erkauft gewesen. Hat Er als-
 so so wenig Uhrsache dieses Brandes wegen den Schweden einige
 Schuld bezumessen/ als Sie jemand deswegen beschuldigen kan/
 daß Er iso ganze Flecken und Dörffer abbrennet / wofür Er billig
 mit dem Scheiter-Hauffen/ worauff jene Ubelthäter zu sitzen können/
 sollte belohnet werden. Daß aber die Vor-Städte der Stadt Ri-
 ga in Brandt gesteckt/ wer hat daran wol Schuld? Soll man die-
 selbe nicht denen vielmehr beylegen/ die hinterlistiger Weise die Stadt
 einzunehmen getrachtet/ als denen/ welcher sich darin des Feindes
 nicht anders erwehren konten/ als daß man die Häuser/ aus welchen
 Er ihnen Schaden zu zufügen mächtig war/ abbrechen mußte? Er
 hat eben so viel Fug diesen der Stadt veruhrsachten Schaden den
 Schweden bezumessen/ als wenn man über den *Capitain* des Schiffs
 etlicher

etlicher Wahren halber sich beschweren wolte/ die Er sein Leben zu
selviren über Borthwerffen müssen/ oder es übel deuten/ daß einer der
den kalten Brand am Arm hat/ sich denselben ablösen läßt/ sein Leben
zu erhalten/ und den übrigen Leib für die Verfaulung zu bewahren.
Ich wil leicht glauben/ daß so wol die Sachsen als Schweden so viel
schöne Häuser nicht ohne Betrübnis abbrennen und niederfallen ge-
sehen/ Jene zwar nur darumb weil Sie auff die Arth von der Seiten
der Stadt/ ja dem Schloße selbst/ wie Sie vorhatten nicht mehr bey-
kommen konten/ Diese aber deswegen/ daß Sie/ dem Feinde dieselben
zu entreissen/ zu einer so schweren Entschliessung sich genöthiget sahen.
Da Er nun daß dieses geschehen würde/ leicht vorher absehen kunte/ so
hätte Er wenn sein Hertz gegen die Stadt so gut gewesen wäre Sich
nur enthalten dürffen/ dieselbe anzugreifen/ daß Er aber nun des Un-
glücks wegen/ daß Er Ihr selbst angerichtet hat/ sie beklagen will/ ist ei-
ne gar zu grausame Barmherzigkeit/ welche sich bey denen zu finden
pfeget/ die mit lachenden Munde andern Leuten Unrecht zu fügen. Ob
gleich ferner bey allen Völkern die Gewohnheit ist/ daß man bey ent-
stehender Theurung die Aufuhr des Getreides verbeut/ ja solches/ wo
man seine Unterthanen nicht wil todthungern lassen/ die Nothwendig-
keit selbst erfodert/ so nimmt doch Fleming auch daher eine Gelegen-
heit zu lästern. Allein solche Schuld muß Er nicht dem Herrn/ der
die Aufuhr verbeut/ sondern vielmehr Gott/ der das Land mit Miß-
wachs heimsuchet/ beylegen. Wann solcher Verordnungen wegen/
die aus dringer Noth gemacht werden/ die Unterthanen einen Abfall
zu thun befugt seyn solten/ so würde keine Herrschafft/ Sie habe auch
Nahmen wie Sie wolle in Europa mehr seyn/ indem kein Volk/ kein
Reich/ keine Republique gefunden wird/ bey welcher in diesen Jahren
dergleichen Exempel nicht vorgekommen seyn solten.

Allein was bemühe ich mich alle ungereimte Sachen ferner
durch zu gehen? Was bis dato berühret worden/ ist nicht deswegen an-
geführt/ als wenn es einiger Wiederlegung brauche/ in massen Schwe-
discher Seiten nichts geschehen ist/ daß den Nahmen einer gar zu
strengen Regierung verdienet/ und das nicht auch die allergeindesten
Herren bey Ihren Leuten zu thun pflegen/ sondern damit die ganze
Chrißliche Welt sehen möge/ daß unser General es an nichts erwinden
lassen/

lassen/ damit Er die Liefländer Ihm selbst gleich machen/ und alle Furcht Gottes/ alle Verbindlichkeit eines Eydes ihnen aus dem Sinn bringen möchte/ auch solchen Zweck zu erreichen/ so verblendeter tollkühner Weise mit Schmähe- Worten und Beschuldigungen um sich werffen/ daß man Ihn fast für einen unsinnigen Menschen ansehen muß. Mich sollte wundern/ wenn jemand die Sachsen/ oder Pohlen zu einem gleichmäßigen Verfahren wieder seinem *Principalen* anreizen sollte/ was Er doch dagegen einwenden würde/ wozu einer gewiß weit scheinbare Uhrsache hätte/ Jenen nemlich die Gefahr ihrer *Religion*, diesen aber Ihrer Freyheit vorzustellen. Denn wer die Anschläge desselben etwas genauer betrachtet/ der wird keinen Zweifel mehr hegen können/ daß Er beydes zu unterdrücken sich nicht feste sollte vorgenommen haben/ indem Er aus der *Religion* ein Possenspiel machet/ und sich an nichts kehren/ oder verbinden wil/ was mit seiner Regiersucht und mit seinen Muthwillen nicht überein kommet. Es war gewiß nicht ohne Grund/ daß kluge Leute in Pohlen auff die Gedanken geriethen/ es mußte etwas mehrers dahinter stecken / und auff Ihrer Freyheit gemünzet seyn/ daß Er nach geschlossenen Frieden dennoch die ins Reich geführte frembde *Trouppen* wieder alle gethane Verheissungen/ und gemachte Verträge beyzuhalten auff's äußerste sich bemühete. Denn wozu dienete dieser Verzug/ und alle solche Ausflüchte anders/ als daß Er die *Republique* mit gewaffneter Hand überstossen/ und nicht nach den Gesetzen des Reichs/ sondern nach seinem Eigensinn regieren / und die heilsamen Rechte dieser freyen *Nation*, woben Sie bisher sich so wol befunden/ unter die Füße treten wolte? Auff diese seine *Armée* verließ Er sich als auff das Werck- Zeug der neuen Regierung/ die in der Schmiede war/ und fieng nicht mehr heimlich/ sondern öffentlich an/ dasjenige/ was dem *Senat* und den Ständen zukompt an Sich zu ziehen/ und alle gemachte Vergleichs und Verträge/ worauff so wol ihre Freyheit/ als des Königes Gewalt bestehet/ in den Wind zu schlagen. Ist auch wol ein Stück derselben das nicht schon vor ihren Augen von ihm gebrochen worden? Und wie viel fehlet wol dran/ so müssen Sie ihn schon als einen nach eigenem Willen regierenden Herren ansehen? Denn gleich wie es bekant ist/ daß unter allen Stücken der höchsten Bürgerlichen

gerlichen Gewalt keines von größerer Wichtigkeit sey/ als das Recht Krieg und Frieden zu stifften/ also wird gewis der *Republique* Pohlen nichts als ein bloßer Schatten der Freyheit übrig bleiben/ im Fall ihr König nach Gefallen Bündnisse zu schliessen/ und Krieg anzukündigen vermag/ massen wenn Er die Waffen in den Händen hat / Ihm das übrige alles zu Gebote stehen/ und ein leichtes seyn wird/ die alte Verfassung vollends übern hauffen zu werffen/ und eine neue Art der Regierung nach seinen Kopff zu entwerffen und einzuführen. Daß aber alles das/ was dißmahl von dem Könige vorgenommen worden nicht zum Auffnehmen der *Republique*, sondern seiner Regierung zu befestigen angesehen gewesen/ davon können die *Puncta* der *Alliance*, welche Er/ wie oben gedacht/ dem Schwedischen *Envoyé* noch kurz vorher übergeben/ eine zureichliche Probe seyn. Und da Er darin obgleich Schwedischer Seiten solches erinnert ward/ der *Republique* mit keinem Worte wolte gedacht haben/ so wird man in Pohlen leicht abnehmen können/ wohin dieses alles ziehle/ auch daraus befinden/ daß Schweden mehr auff dessen Freyheit/ als seinen selbst eignen Nutzen bedacht gewesen. Daher denn auch die Pohlen große Uhrsache haben zu besorgen/ daß Ihr König nicht vielleicht bey einer andern *Nation* dasjenige was Er Schweden nicht überreden können/ etwas leichter erlangen möchte/ ob Er gleich vorgibt/ daß es an dem Orthe nur auff Erneuerung einer alten *Alliance* angesehen sey. Eben gegenwärtiger Krieg/ damit Er Schweden so unverschuldet und unversehener Weise überzogen hat/ ist eine Anzeige dessen. Zwar die *Republique* hat solches nicht verwehren können/ allein solte Sie denselben Krieg nachdem er einmahl angegangen/ genehm halten/ und mit Ihren Kräfften unterstützen/ so würde dem Ansehen des Königes ein sehr großes zu wachsen/ und Er durch diese *approbation* sich ein vollkommenes Recht erwerben/ nach eignen Gefallen über das Haupt Werck in allen Sachen zu disponiren. Denn mit dergleichen Sachen bleibt es nicht bey dem Anfange/ sondern wenn das Gesetz einmahl gebrochen ist/ so nimmt man Sich so viel Freyheit heraus/ daß kein Ende und kein Ziel derselben mehr ist. Solte dieses geschehen/ so würde Pohlen bald mercken/ daß Ihm sein *Palladium* genommen sey/ bey dessen Besitze es zugleich seiner Freyheit sich versichern konnte/

te/das den Ständen Ihr Recht entrissen/und die ganze Macht des Reichs an statt einer freyen Versammlung auff eines einigen Menschen Muthwillen ankommen würde/der die *Republique* nach seinen Gefallen/ auch wieder Ihren Willen in stete Unruhe und Gefahr verwickeln könnte. Es würde Ihm niemahls an Einem Vorwande fehlen/ frembde *Trouppen* ins Reich zu führen/ durch deren Hülffe Er der beherzten und für ihre Freyheit eifrenden *Nation* Muth und Kräfte brechen/ und das Joch eines frembden Volcks/ welches an Sprache und Sitten von ihrer *manier* Himmelweit entfernet ist/ Ihr übern Hals werffen möchte. Dis war eben wie Er deutlich gnug zu verstehen gab sein Absehen in der Elbingischen Streitigkeit. Denn wo Er ja umb Besetzung solcher Stadt nicht wuste/ so war ihm doch der *Republique* dabey erlittener Verlust eine Freude/ in Hoffnung das durch seine *Trouppen*, die dem Ansehen nach zum Rück = *March* fertig Stunden/länger bey Sich zu behalten/ daher Ihn auch die Stände durch noch so bewegliches bitten keines weges dahin vermögen konnten/ zu Beylegung dieser Streitigkeit/ hülffliche Hand anzulegen. Da aber in Entstehung dessen die Pohlen solche Sache ohne seinen Dank zum Stande brachten/ so war kein ander Mittel übrig/ die *Armée* in der Nähe zu behalten/ als Liefland mit derselben zu überschwemmen. Es ist Sonnen-Flahr/ daß Er umb keiner andern Ursache willen solches Land angegriffen/ als weil es zu Ausführung seiner tollkühnen Anschläge hauptsächlich beqvem war/damit Er/wenn solches in seinen Händen wäre/ von der Seite Pohlen recht einschließen/und von der andern Seite mit der Macht seiner Teutschen *Provincen* demselben so lange zusehen möchte/ bis Er der Freyheit Ihrer *Republique* einen tödtlichen Stoß beybringen könnte. So daß es derselben billig eine Freude seyn solte/ da der König auff solchen Bahns witz gerathen/ daß Sie dadurch sein Gemütthe/ und unrechtfertiges Beginnen kennen gelernet/ und dabey einen offenen und gebahnten Weg vor sich siehet/ dem Joch/das man Ihr über die Hörner werffen wil/ sich zu entziehen. Nimmermehr würde Er Schweden mit einem so liederlichem Kriege gereizet/ nimmermehr würde Er es so feindlicher Weise angegriffen haben/ als welches im Stande ist/ einen solchen Trevel nachdrücklich zu bestraffen/ wann nicht GOTT

der ein Richter und Rächer der Gottlosen ist/seines Vernunftts ihn
 beraubet hätte. Daher man ganz sicher muthmassen und abneh-
 men kan/ daß Ihm nunmehr sein Unglück über dem Haupte schweb-
 be/ und die verdiente Straffe seiner Leichtsinngkeit bald kommen
 werde/ oder vielmehr schon da sey/ ja daß gewiß die Hand Gottes
 denen Pohlen iho den Weg weise/ wie Sie seinen Nachstellungen/
 die vordem einiger maßen noch verborgen waren/ numehr aber ans
 helle Licht gebrochen seyn/entgehen/ und sich und ihre Freyheit ver-
 theidigen können. Denn wie konten Sie jemahls eine bessere Ge-
 legenheit kriegen/ diese ihrer *Republique* überlästige Leute einzutreiben/
 und alle Sachsen mit einmahl aus dem Lande zu jagen/ und zu behal-
 ten/ den König aber zur Bezahlung der *Millionen* Geldes/ die Er der
 Pohnischen *Milice* so freymüthig versprochen/ biß auff den heutigen
 Tag aber unbilliger Weise ihnen vorenthalten hat/ anzustrengen.
 Nun sind die tapffern Regimente bey der Hand/ vor die Er damahls
 fälschlich außgab sich zu fürchten/ vor die Er sich aber nun in der That
 fürchtet. Es werden in kurzen noch mehr *Trouppen* aus Schweden
 da seyn/ mit derer gesampten Hülffe es Pohlen ein leichtes seyn wird/
 den Muthwillen der Sachsen einzutreiben/ und ihren ungezähmten
 Begierden im Zaum zu halten. Der König von Schweden wird
 solches den Pohlen gerne gönnen/ und so wol zur Erkantlichkeit der
 Ihm erwiesenen Bundes-Treue/ als zu Versicherung fernerer bestän-
 digen Freundschaft denenselben mit willigen Herzen diesen Gefallen
 erweisen. Wird auch dieses alles/ was Sie nur begehren/ desto
 füglicher leisten können/ indem Er durch Hülffe der Englischen und
 Holländischen Flotte/ wie auch anderer seiner *Allirten Auxiliar-Troup-*
pen den König von Dennemarck bald zur *Raison* zu bringen/ und in sei-
 nen Lande einzuschliessen/ indessen aber alle seine *Trouppen* und die ganz-
 ke Macht seines Reichs nach Liefland zu transportiren im Stande seyn
 wird. Ist also billig daß Pohlen diese Hülffe/ die Ihm gleichsam
 vom Himmel herab in den Schoß fällt/ ja nicht ausschlagen möge/ sonst
 zu besorgen stehet/ daß wo Sie diese schöne und von Gott ihnen gezeig-
 te Gelegenheit aus der Acht lassen sollte/ eine gar zu späte Reue Sie tref-
 fen werde/ indem Sie durch Stillsitzen und Befoderung seiner unge-
 heuren Anschläge sich selbst mit eignen Händen das Verderben über
 Halß

Halß ziehen/und Ihm in voller Wuth das Schwert Sie zu erwür-
gen in die Hand geben werden. Aufß wenigste können Sie Sich
sicher versichern/das wo Ihr König in diesem Kriege glückliche Pro-
gessen thun sollte/selbige zu nichts anders als Ihren gänßlichen Un-
tergange gereichen würden.

Da nun dem also ist/ und nicht mehr aus ein oder andern
Muthmassungen/ sondern aus bengebrachtten Sonnen-Flahren Bes-
weighthütern erhellet/ wie unrechtmäßiger Weise dieser Krieg von
den Könige von Pohlen vorgenommen/ wie schändlich Er von seinen
Generals-Persohnen geführet/ und endlich mit was Unverschämheit
derselbige noch vertheidiget werden wollen/ so hat man Uhrsache zu
glauben/ das kein Ehrliebender Mensch/ dem der gemeine Ruhe-und
Wolstand zu Herzen gehet/ seyn werde/ der nicht dieses Königes
Muthwillen von Grunde der Seelen verfluchen sollte/ welcher von
Schwedén mit nichts in der Welt beleidiget/ aus bloßen Frevel und
Regiersucht die mit so feyrlichen Verträgen gesiffete Treue und
Glauben gebrochen/und das zu der gansen Christenheit unaussprech-
licher Freude kaum gedämpffte Krieges-Feuer nun zu derselben grös-
sten Lehdwesen/ und Besorge wieder auffgeblasen/ und dadurch
so vieler tausend Menschen Leben und Wollfahrt auffß Spiel ge-
setzet hat. Alle Potentaten werden sich betrüben/ das derjenige/ der
den heiligen Nahmen eines Königes führet/ und auff den höchsten
Gipffel Menschlicher Würde stehet/ die Grund-Beste des Rechts/
worauff bisher die ganze Menschliche Gesellschaft so fest gebauet
gewesen/ umbreisset/und nichts/ es sey auch so heilig und unverletzlich/
als es immer wolle/ übrig lasset/ das Er nicht schänden/ und seinem
Muthwillen unterwerffen sollte. Alle Glieder des Evangelischen
Bundes werden hieraus abnehmen können/ was Sie Sich wol zu
denen zu versehen haben/ der Sich vor das Haupt und Schirm
dieses Bundes aufgibt/ da Er nicht allein seiner Väter Glauben
zu ihrer Beschimpffung abgeschworen/ sondern auch den König/der
die größte Stütze und Vor-Mauer Ihrer Religion ist/ so viel an ihm
gewesen/ zu fall zu bringen/und üben Hauffen zu werffen sich unter-
fangen hat. Diejenigen aber denen die Rache dieses Friedens-
Bruches zukompt/ worunter insonderheit des Aller-Christlichen
König

Königes *Authoritāt* und gekistete *Guarantie* ganz frevelhaffter Weise
 verlehret und verſchmähret worden/ werden wie man ſicherlich hoffet/
 dieſe Tollkühnheit nicht ungeſtrafft hingehen laſſen/ ſondern alle Be-
 dancken und Kräfte mit dahin richten/ wie die mit klaren Worten
 der Verträge außgedrückte Straffe dieſen Friedbrüchigen Aggreſſo-
 rem ſo bald möglich treffen möge. Wo ja ein und andere der Ei-
 gennutz und Ihr heimlicher Groll auff ſo wiederwertige Gedancken
 gebracht hat/ daß Sie Del ins Feuer zu gieſſen biſher vor dienlich
 erachtet haben/ ſo wird doch hoffentlich noch ſo viel Scham und Lie-
 be zur Ehrbarkeit bey Ihnen übrig ſeyn/ daß Sie einer ſo ſchand-
 bahren Geſellſchafft ſich außs künfftige entſchlagen werden / außs
 wenigſte ſolte billig die offenbare Gefahr/ die der ganzen Nachbar-
 ſchafft/ ja dem ganzen *Europa* hiedurch zu wachſen kan/ und demſelben
 ſchon übern Haupte ſchwebet/ Sie abmahnen/ und zurücker halten/
 der unersättlichen Begierde und höchſt-ſchädlichen Regier- & Sucht
 eines einzigen Menſchens länger liebzuſoſen/ und das Feuer/ welches
 bald weiter umb ſich greiffen dürffte/ theils heimlich zu unterhalten/
 theils zu erweitern/ da es im Gegentheil viel billiger wäre/ und ihnen zu
 weit größern Ruhm bey der vernünftigen Welt gereichen würde/
 Sich zu demühen/ wie daſſelbe mit geſampter Hand ohne Zeit-Ver-
 luſt wieder außgelöſchet werden möge. Solte aber Ihr. Königl.
 Maytt. von Schweden in aller ſolcher Hoffnung ſich betrogen fin-
 den/ ſo werden Sie doch deswegen Ihre gute Sachen nicht auffge-
 ben/ oder den Muth vergeſtalt ſinken laſſen/ daß Sie nicht das voll-
 kommene Vertrauen haben ſolten/ Sich bald mit Ihrem Schwerd
 recht zu ſchaffen/ ſondern Sie verlaſſen Sich lediglich auf den Gött-
 lichen Beyſtand/ und gedencken durch die Ihnen angebohrne Tapfer-
 keit und nun ſo hoch beländigte Unſchuld angetrieben/ dieſen ſo lies-
 derlicher und Gottloſer Weiſe Ihnen angebrungenen Krieg mit ei-
 ben ſo großen Eyfer zu führen/ als biſher Ihre Sorgfalt geweſen/
 den Frieden auffrichtigſt zu unterhalten/ halten Sich auch eines er-
 wünſchten glücklichen Ausganges deſſelben deſtomehr verſichert/
 je ſchändlicher der Anfang dazu von Seiten des Königs
 von Pohlen gemacht worden.

Weise
hoffet
alle Ges
Worten
Aggresso
der Eis
banden
dienlich
nd Lie
chande
auff
hbahre
nselben
halten
Sucht
welches
halten
nen zu
würde
Bere
Königl.
en fins
auffge
is voll
hwerd
Götts
apfer
so lies
mit es
wesen
nes er
hertz
ß

me

VDA

ULB Halle 3
004 809 076






ges / und eines
 fast unbilligen
 sonderbahrer
 tigkeiten mehr
 des Degens r
Regierende
 genden / also a
 tern vollkomm
 des auff Sie g
 gender Noht z
 nes allgemeine
 Antritt Ihrer
 sung gemacht
 gelegen seyn la
 Ihrem Reiche
 men gestanden
 Ihnen ist / alle
 alle Gelegenhe
 haben Sie geg
 sere Beflissenhe
 wisse Verträge
 der Familie v
 che zwischen be
 than / und aus
 auch es an nich
 gegen Dieselbe
 Nachbahrsha
 nicht das aller
 Republique Poh
 ger den so theu
 hohen *Guarantie*
 aufzuheben G
 Ihre Königl.
 vernehmen kön
 nichts als Frie

n fonte / einen
 vorzog / und mit
 adenen Streis
 uff die Spitze
 orwürdiast
 en andern Zus
 en Hrn. Bas
 mmen haben /
 s als aus drins
 Stiftung eis
 en gleich bey m
 her Entschlies
 hts höher ans
 Derer / die mit
 uten Verneh
 und so viel an
 rbeugen / und
 nderheit aber
 ne desto größe
 lben durch ges
 nach Abgang
 inigkeit / welc
 i war / abge
 Daher Sie
 guten Willen
 aufrichtigen
 dagegen auch
 nige und der
 en / vielwenis
 d mit einer so
 chen / oder gar
 swegen dann
 Bestürkung
 r man Sich
 ndliche *Armée*
 Treulos

